Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944
1941

225 (16.8.1941)

Visual Library

Verlag: Führer-Verlag GmbH. Karlsruhe
Verlagshaus: Lammstraße 3—5, Fernsprecher 7927, 7928, 7929, 7930, 7931, 8902 und 8903. Postscheckkonto 2988, Karlsruhe. Bankverbindungen: Badische Bank, Karlsruhe und Städtische Sparkasse, Karlsruhe, Girokonto Nr. 796. Schriftleitung: Anschrift und Fernsprechnummern wie Verlag (siehe oben). Schlußzeiten der Schriftleitung für die einzelne Ausgabe: 17 Uhr am Vortag des Erscheinens. Sprechstunden täglich von 11—12 Uhr. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW. 68, Charlottenstraße 82. Auswärtige Geschäftsstellen, Zweiggeschäftsstellen und Bezirksschriftleitungen in Bruchsal, Hoheneggerstraße 6/7, Fernsprecher 2323. In Rastatt: Bahnhofstraße 34, Fernsprecher Nr. 2744. In Baden-Baden: Lichtentaler Straße 2, Fernsprecher 2126. In Offenburg: Adolf-Hitler-Haus, Fernsprecher Nr. 2174. „Der Führer" erscheint wöchentlich 7mal als Morgenzeitung. Schalterstunden der Hauptgeschäftsstelle, der Bezirks- und Zweiggeschäftsstellen: Werktäglich 8.00—12.30 und 14—18 Uhr. Bezugspreis: Monatlich RM. 2.00 einschließlich 30 Pfg. Trägerlohn bei Trägerzustellung. — Bei Postzustellung RM. 1.70 zuzüglich 42 Pfg. Zustellgebühr. — Abbestellungen müssen bis spätestens 20. eines jeden Monats für den folgenden Monat erfolgen. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Feldpostlieferungen an Wehrmachtangehörige übernimmt der Verlag für monatlich RM. 2.00 ohne weitere Nebenkosten. Der sonstige Streifbandversand von einzelnen Nummern erfolgt stets nur gegen vorherige Einsendung von 20 Pfg. in Briefmarken.

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER

HAUPTAUSGABE
Gauhauptstadt Karlsruhe
„Der Führer" erscheint in 4 Ausgaben: „Gauhauptstadt Karlsruhe" für den Stadtbezirk und den Kreis Karlsruhe sowie für den Kreis Pforzheim. „Kraichgau und Bruhrain" für den Kreis Bruchsal. „Merkur-Rundschau" für die Kreise Rastatt—Baden-Baden und Bühl. „Aus der Ortenau" für die Kreise Offenburg, Kehl und Lahr. Anzeigenpreise: Siehe Preisliste Nr. 12 vom 20. Februar 1940. Die 15gespaltene Millimeterzeile (Kleinspalte 22 Millimeter) kostet im Anzeigenteil der Gesamtauflage 18 Pfg. In der Ausgabe „Gauhauptstadt Karlsruhe": 11 Pfg. In den Bezirksausgaben „Kraichgau und Bruhrain", „Merkur-Rundschau" und „Aus der Ortenau": 7 Pfg. Für „Kleine Anzeigen" und Familienanzeigen gelten ermäßigte Grundpreise laut Preisliste. Anzeigen im Textteil: die 5gespaltene, 70 Millimeter breite Zeile: 90 Pfg. Mengenabschlüsse für die Gesamtauflage und Ausgabe „Gauhauptstadt Karlsruhe" nach Staffel C; für die übrigen Bezirksausgaben nach Staffel A. Anzeigenschlußzeiten: Um 12 Uhr am Vortag des Erscheinens. Für die Montagausgabe: Samstags 19 Uhr. Todesanzeigen und sonstige unaufschiebbare Anzeigen für die Montagausgabe müssen bis längstens 16 Uhr sonntags als Manuskript im Verlagshaus eingegangen sein. Textteil und Streifenanzeigen werden nur in einer Mindesthöhe von 20 Millimeter und nur für die Gesamtauflage angenommen. Platz-, Satz- und Terminwünsche ohne Verbindlichkeit. Bei unverlangt eingehenden Manuskripten kann keinesfalls eine Gewähr für die Rückgabe derselben übernommen werden. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Badens 15 Rpf. — Karlsruhe, Samstag, den 16. August 1941 — 15. Jahrgang / Folge 225

Luftwaffe unterstützt die Operationen des Heeres

Erfolgreiche Angriffe auf Feldbefestigungen – Munitionslager in die Luft gesprengt – Im Sturzflug gegen feindliche Artilleriestellungen

* **Berlin, 15. Aug. Deutsche Kampfflugzeuge operierten am Donnerstag, 14. August, mit besonderem Erfolg am Nordabschnitt der Ostfront. Neben wirkungsvollen Angriffen auf Truppenansammlungen, Feldbefestigungen und Verkehrslinien der Sowjets wurde ein größeres Munitionslager in die Luft gesprengt. Im gleichen Raum wurden vier Batterien und 26 Geschütze außer Gefecht gesetzt und 185 Fahrzeuge zerstört. Außerdem wurden bei Luftkämpfen neun bolschewistische Flugzeuge abgeschossen.**

An einem anderen Frontabschnitt wurden Artillerie- und Flakstellungen der Sowjets ebenfalls mit Bomben belegt und zum Schweigen gebracht. Auf einem Flugplatz der Bolschewisten wurden in kürzester Zeit sieben Flugzeuge am Boden zerstört und Unterkünfte und Baracken in Brand gesetzt.

Sowjetischer Panzerzug vernichtet

Deutsche Kampf- und Sturzkampfverbände unterstützten am Donnerstag auch an der mittleren Front nördlich Gomel die Operationen des Heeres. Besonders wirksame Angriffe richteten sich auf befestigte Stellungen der Sowjets. — Im Sturzflug wurden Artilleriestellungen der Sowjets mit Bomben belegt und nach Geschütze außer Gefecht gesetzt. Ansammlungen von motorisierten Kolonnen wurden überraschend angegriffen und wirksam bombardiert. Bei einem Angriff auf sowjetische Lastkraftwagen wurden 60 Fahrzeuge in Brand geworfen und vernichtet. In diesem Raum wurden vier sowjetische Flugzeuge in Luftkämpfen abgeschossen.

Südlich Kiew griffen deutsche Kampfflugzeuge einen sowjetischen Panzerzug im Tiefflug mit Bomben und Bordwaffen an. Der Panzerzug wurde in Brand geworfen und vernichtet. Im gleichen Raum wurden 13 sowjetische Flugzeuge abgeschossen. Im Angriff auf sowjetische Schiffsziele bombardierten deutsche Flugzeuge vor Odessa einen sowjetischen Zerstörer, der schwer beschädigt wurde.

Verkehrswege erfolgreich bombardiert

Verbände der deutschen Luftwaffe belegten am gleichen Tag Eisenbahnlinien und Verkehrswege der Sowjets hinter der Front erfolgreich mit Bomben. Die Strecken Luga — Leningrad — Nowgorod erhielten an zahlreichen Stellen Volltreffer, die die Gleise und den Bahndamm aufrissen. Mit diesen erfolgreichen Bombardements wurden die Unterbrechungen sowjetischer Eisenbahnlinien fortgesetzt. In demselben Raum beschossen die deutschen Flieger sowjetische Truppentransport- und Materialzüge. Durch Bombentreffer wurden sieben Lokomotiven und sieben Eisenbahnzüge vernichtet.

Rastlose Verfolgung in der Ukraine

Deutsche Truppen setzten in den letzten Tagen in der Ukraine die rastlose Verfolgung der geschlagenen sowjetischen Truppen fort. Verschiedentlich konnten die Bolschewisten zum Kampf gestellt werden. Die Sowjets haben in aller Eile Ersatztruppen aus den nächsten Garnisonen herausgeholt und mit zusammengewürfelten Verbänden der auf dem Rückzug befindlichen zerschlagenen sowjetischen Divisionen in den Kampf geworfen. Deutsche Truppen brachen überall den sowjetischen Widerstand und setzten ihren Vormarsch fort. In diesen Kämpfen erlitten die Bolschewisten schwere blutige Verluste.

Schwere sowjetische Panzerverluste

Im nördlichen Frontabschnitt vernichteten am 13. August deutsche Verbände bei vergeblichen Angriffsversuchen der Bolschewisten 26 Panzer. In den Kämpfen am 14. August wurden 17 sowjetische Panzer zerstört. Bei erfolgreichem Gegenstoß setzten die deutschen Truppen elf sowjetische Geschütze außer Gefecht.

An der finnischen Front versuchten die Bolschewisten das tatkräftige Vorgehen der deutschen und finnischen Truppen durch Gegenangriffe aufzuhalten. Die Bolschewisten wurden unter blutigen Verlusten zurückgeschlagen. 1300 tote Sowjets blieben auf dem Schlachtfeld. Deutsche Soldaten beobachteten, daß Bolschewisten bei dem Versuch, sich zu ergeben, von politischen Kommissaren niedergeschossen wurden. Diese Beobachtung während der Gefechte wurde von sowjetischen Gefangenen später bestätigt.

Eine aufschlußreiche Anweisung

Eine Anweisung des sowjetischen Armeekommissars, General Mechlis, wirft ein bezeichnendes Licht auf die Auflösungserscheinungen in der sowjetischen Armee, über die vor kurzem wieder eingesetzten politischen Kommissare entgegenarbeiten sollten, eine Aufgabe, die sie offenbar vernachlässigen oder, was wohl eher zutrifft, der anscheinend niemand mehr gewachsen ist. Es heißt in der Anordnung: „Viele Mitarbeiter der politischen Organe und Stellvertreter der Kommandeure für den politischen Teil ziehen es vor, in den Stäben herumzulungern, sind selten bei den Einheiten, bekämpfen schlecht die Erscheinungen der mangelhaften Organisation, der Verwirrung, Panik und Undiszipliniertheit und des verbrecherischen Nachlassens der Wachsamkeit. Kommunisten und Komsomolmitglieder erscheinen nicht selten nicht als Beispiele der Standhaftigkeit im Kampf, heben schlecht den Eifer der Kämpfer und der Kommandeure gegen Panikmacher, Feiglinge und Deserteure."

Auch die Italiener im Kampf

Erste Feindberührung

W.L. **Rom,** 15. Aug. Zwischen Verbänden des italienischen Expeditionskorps und bolschewistischen Kräften kam es nach Maßgabe des Stefaniberichters am Mittwochabend zur ersten Feindberührung. Nach hartem Kampf wurden die bolschewistischen Verbände geworfen, die zahlreiche Verluste an Toten und Gefangenen erlitten. Große Treibstoffverräte fielen den italienischen Truppen in die Hand, desgleichen zahlreiches Kriegsmaterial und automatische Waffen. Die dem italienischen Expeditionskorps zugewiesenen Ziele wurden erreicht. Der Vormarsch nach Süden dauert fort. Das Oberkommando des Expeditionskorps verfolgte im Flugzeug über den marschierenden Verbänden die Vorgänge, um dann bei den italienischen Vorausabteilungen zu landen und die Gefechtsanweisungen zu treffen.

Die bisher von den Truppen des italienischen Expeditionskorps zurückgelegten Marschstrecken sind diesem Bericht zufolge die längsten, die im bisherigen Verlauf des Krieges von italienischen Truppenteilen in Rekordzeit zurückgelegt wurden.

Im Vordergrund des Interesses der italienischen Presse stehen die Sondermeldungen des OKW. mit der Ankündigung weiterer Vernichtungsschläge gegen die Bolschewisten in der Ukraine und mit der Besetzung des Erzbeckens von Kriwoj Rog. Die Presse hebt die außerordentliche Schnelligkeit hervor, mit der die neuesten Erfolge erzielt wurden, und spricht von einer „programmatischen und geradezu chronometrischen Entwicklung des deutschen Strategie-Plans".

Die Einnahme des Erzbeckens wird als einer der schwersten Schläge für Moskau beurteilt und als Faktor von besonderer, enormer Bedeutung, da mit Kriwoj Rog nach italienischem Urteil der wehrwirtschaftlichen Organisation der Sowjets ein Fundament von außerordentlicher Bedeutung verloren ging. Die italienischen Berichterstatter heben begeistert die Haltung der deutschen Truppen hervor, über die es im „Popolo di Roma" heißt: „Wer könnte jemals dieses wunderbare Vorwärtsdringen der deutschen Truppen, die mit Schritten von Giganten über die Ebenen der Südukraine vorgehen, den Willen und die Fähigkeiten des deutschen Soldaten völlig beschreiben!"

Fischzug im Nebel

Es muß ein grimmiger Spaßvogel gewesen sein, der da — in Vorausahnung der kommenden mageren Churchill—Roosevelt-Erklärung — von Bord des im Atlantik schwimmenden Geburtsortes dieses aufgewärmten Wilson-Betruges die lakonischen Sätze kabelte: „Das Schiff ankert im Nebel. Aussichten auf Fischfang gering." Nun haben Churchill und Roosevelt ihren Fischzug im Nebel getan. Mit einem Reklameaufwand, der einer besseren Sache würdig gewesen wäre, wurde ihr „Weltbeglückungsplan" der Oeffentlichkeit serviert. Aber schon jetzt deuten alle Anzeichen darauf hin, daß der amerikanische Präsident in seinem eigenen Lande einen moralischen und politischen Durchfall erlebt hat, der ebenso groß ist wie die schlecht verborgene Enttäuschung in London. In England und in den USA. schwankt die Stimmung der politischen Kreise und erst recht der Oeffentlichkeit heute zwischen den Nachwehen eines künstlichen Rausches und den ersten Auswirkungen eines echten Katers.

Den doppelten Mißerfolg des englisch-amerikanischen „Heilprogramms" ermißt man am besten an den Hoffnungen, Wünschen und Absichten, mit denen Roosevelt und Churchill sich am Beginn dieser Aussprache im Atlantik zusammenfanden. Tag um Tag stärker hatte sich Roosevelt in den letzten Monaten darum bemüht, den Engländern den Rücken zu stärken und einem seelischen Zusammenbruch des britischen Reiches vorzubeugen. Mit allen Mitteln der Propaganda und des wirtschaftlichen Druckes hatte er gearbeitet. Er hatte Amerika vom Wege der Neutralitätspolitik weggeführt, die verhängnisvolle Lend-and-Lease-Vorlage durch Senat und Repräsentantenhaus gepeitscht und dem amerikanischen Volk mit seiner verhängnisvollen Politik eine Verschuldung aufgebürdet, die schon jetzt das Maximum der Weltkrisenschulden um das Doppelte übersteigt. Eine einzige Forderung war Roosevelt dem hilfeflehenden England bis dahin schuldig geblieben: den Eintritt in den Krieg. Die propagandistischen Vorbereitungen und geheimnisvollen Nebel, in die man von London aus die Ankündigungen über Roosevelts und Churchills Zusammenkunft hüllte, lassen es als sicher erscheinen, daß Churchill diese letzte Forderung nebst Gesuchen um neue Waffen- und Geldhilfe mit an Bord der „Potomac" brachte. Aber die dreitägige Aussprache brachte nicht ein einziges praktisches Ergebnis. Sie zeugte als Totgeburt ein paar hohle und leicht zu widerlegende platonische Phrasen. Die Entwicklung im Pazifik und nicht zuletzt Japans eindeutige Haltung machten es Roosevelt unmöglich, seine Kriegspolitik im alten Tempo vorwärtszutreiben. Es blieb ihm nichts übrig, als das mit dramatischem Schwung begonnene Spiel abzubrechen und mit dem tragikomischen Schluß eines Plagiats des Geisteskranken Wilson zu beenden.

An den Aeußerungen der Presse und der öffentlichen Meinung Amerikas ist die hundertprozentige Niederlage abzulesen, die Roosevelt mit seiner Zwittergeburt im eigenen Volke erlitt. Nachdem die Abstimmung im Repräsentantenhaus über die Dienstzeitverlängerung zum erstenmal den Widerwillen der amerikanischen Oeffentlichkeit gegen Roosevelts unverantwortliche Politik spiegelte, klingt aus jeder Feststellung zu der gemeinsamen Erklärung mit Churchill jetzt das Echo über die zweite große innerpolitische Niederlage des amerikanischen Präsidenten. Eiskalt klingen die Kommentare. Der Neuyorker Vorsitzende des America Frist Comitees, Flynn, nennt die Erklärung einen Wortschwall. Das amerikanische Volk wolle vor allem Wissen, was Churchill gefordert und Roosevelt versprochen habe. Der Sozialistenführer Norman Thomas erklärt, daß Roosevelt Amerika zum Krieg verpflichtet habe, ohne den Kongreß zu befragen. Er habe sich durch diesen Diktatorakt selbst die Möglichkeit verschlossen, als Friedensvermittler aufzutreten. Der republikanische Abgeordnete Shafer bezeichnet die Erklärung als altes gewohntes Hausierergewäsch. „Warum beginnen Großbritannien und die USA. nicht schon jetzt mit der Verkündung und Verwirklichung ihrer angeblichen Punkte der Freiheit in Indien, der Sowjetunion und anderen Ländern?" fragt der demokratische Senator Reynolds. „Ich werde keinen Pfennig für die Hilfeleistung an Stalin bewilligen, der alle Kirchen verbrennt und die Religion ausgerottet hat." Sarkastisch klingt die Feststellung eines republikanischen Abgeordneten: „Nichts als ein kleines Geschäftchen. Das alte Schlagwort „Rettet die Welt für die Demokratie" in neuer Kleidung".

Noch viele gleichklingende Aeußerungen führender amerikanischer Politiker ließen sich anführen. Am positivsten klingen davon noch

Dokument der plutokratischen Heuchelei

Die Welt lacht über Churchill-Roosevelt — Anpreisungen, die keiner glaubt

W.L. **Rom,** 15. Aug. Als ein Dokument der Heuchelei, der geheimen plutokratischen Ziele und als neuer größerer Irrtum 24 Jahre nach dem verbrecherischen Irrtum Wilsons werden in Italien die Propaganda-Erklärungen Roosevelts und Churchills in Grund und Boden verurteilt. Das Ziel der in humanitären Phrasen und Weltbeglückungs-Floskeln eingekleideten Ansichten der plutokratischen Weltbeherrscher wird in Italien klar als ein Ueber-Versailles, diesmal mit der Einrichtung des Völkerbundspolizisten in Gestalt von Sowjetrußland, erkannt.

Den Standpunkt Italiens faßt dementsprechend „Popolo di Roma" in folgenden Sätzen klar zusammen: „Dieser Krieg wird keine andere Lösung als die militärische kennen. Es wird sich eine neue Welt erheben, die der europäischen Revolution, und eine Sache ist sicher: es wird niemals wieder ein Versailles geben. Denn wie sich die Roosevelt-Churchill-Ansichten nach italienischer Feststellung weder im Ziel noch im Ton, noch vor allem im Geist von Versailles unterscheiden, so ist auch die Mentalität der Plutokraten dieselbe von ehedem, vom Weltkrieg und von Versailles."

„Der Wunsch der Plutokratien, Deutschland, Italien, Japan und ihre Freunde zu entwaffnen, den Völkerbund wieder aufzurichten, Sowjetrußland die Rolle eines Polizeihundes zu übertragen und durch die Völkerbundspolizei unter englischer Führung 400 Millionen Europäern und 100 Millionen Japanern den Willen Londons und Washingtons zu diktieren, könne keine Aussicht auf Erfolg haben. Bei einem derartigen Programm der Völkerbeglückung, so stellen die römischen Betrachtungen fest, bleibt nur die Frage übrig, die „Messaggero" stellt: „Glauben die beiden Diktatoren Roosevelt und Churchill wirklich, daß die Welt von ihren Anpreisungen betrogen werden könnte?" und die Antwort erteilte dieselbe Zeitung, wenn sie schreibt, daß die Vorschläge der Plutokraten die Völker nur Lachen mache.

Grundirrtümer der Plutokraten

H.W. **Stockholm,** 15. Aug. Churchills und Roosevelts Kriegsprogramm, dem man von englisch-amerikanischer Seite mit großem Eifer welthistorische Bedeutung andichtet, hat in der schwedischen Presse einen äußerst kläglichen Eindruck gemacht. Alle großen Stockholmer Zeitungen ziehen den Vergleich mit den verlogenen Ideen Wilsons.

„Stockholms Tidningen" erklärt, aus Churchills und Roosevelts Programm schlage einem ein beklemmender Hauch des Geistes von Versailles entgegen, dessen Folgen in den Jahren danach zutage traten. Politische „Grundlinien", die den Gegner von vornherein als Angreifer beschimpfen und darüber hinaus die Strafe in Form einer einseitigen Abrüstung bestimmen, seien gerade das, was Versailles zu einem Instrument für alles andere als den Frieden gemacht habe. Im übrigen enthalte das Churchill—Roosevelt-Programm nichts neues.

„Dagens Nyheter" macht keinen Hehl aus seiner Enttäuschung über den „Erfolg" der Verhandlungen auf dem Atlantik. Nach dem Riesenrummel, der englischerseits um die Zusammenkunft Churchill-Roosevelt gemacht sei, habe man mit recht konkrete Erklärungen erwartet.

Für „Socialdemokraten" bedeuten die hohlen Grundsätze der englisch-amerikanischen Politik keine Ueberraschung. Die Parolen Churchills und Roosevelts seien doch nichts anderes als alte Bekannte aus dem vorigen Weltkrieg, die völlig Bankerott erlitten hätten. Das Blatt scheut sich nicht, die Plutokraten mit Rücksicht auf ihre guten Vorsätze für die wirschaftliche Neugestaltung der Welt, in der nun auf einmal alle Länder am Reichtum der Erde teilhaben sollen, daran zu erinnern, daß eine solche Arbeit, wenn sie irgendwelche Bedeutung haben solle, einen stärkeren Willen als bisher zu einer tiefgreifenden sozialen Neuordnung innerhalb jedes einzelnen Landes fordere. Daß sich aber niemand mehr als die Plutokraten diesseits und jenseits des Atlantik dagegen sträuben, weiß man inzwischen überall in der Welt.

Lügenhaftes Programm

Finnische Feststellungen

L.B. **Helsinki,** 15. Aug. Die Roosevelt-Churchillschen Vorschläge sind in der finnischen Oeffentlichkeit mit ausgesprochener heftiger Mißbilligung aufgenommen worden. Die Reaktion ist um so stärker, als man sich gerade hier zu den am ungerechtesten betroffenen Opfern der britisch-nordamerikanischen Illusionspolitik zählt. Die Blätter überschreiben ihre Meldungen mit Titeln wie „Der Sieg wird mit Taten und nicht mit Worten erfochten". Die politischen Kreise Helsinkis weisen darauf hin, es genüge, einige besonders markante Punkte des neuen Programms zu untersuchen, um die Lügenhaftigkeit der ganzen Konstruktion zu erkennen. Die Plutokraten, die sich nicht gescheut haben, ein friedliches, von einem barbarischen Feind angefallenes Land unter Hungerblockade zu stellen, sondern es auch direkt mit Bomben angriffen, können nicht erwarten, daß man ihnen glauben schenke, wenn sie von einer gerechten und freien Verteilung der Rohstoffe sprechen.

Sie, die im Irak, in Indien und Aegypten hörige Regierungen einsetzten, wollen das Recht der Selbstbestimmung proklamieren, und Mächte, die Grönland, Island und Syrien widerrechtlich besetzten und auf Dakar, Irland und den westlichen Ausgang des Mittelmeeres offen Forderungen erhoben, haben nun die Stirn, zu behaupten, sie hätten keine territorialen Ansprüche.

Bombenvolltreffer auf britischen Zerstörer

Schwere Schläge der Luftwaffe gegen die britische Versorgungsschiffahrt

*** Aus dem Führerhauptquartier, 15. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, wurde Odessa von rumänischen, Nikolajew von deutschen und ungarischen Truppen eingeschlossen. Ostwärts des Bug nahmen schnelle deutsche Verbände in rastloser Verfolgung des geschlagenen Feindes das wichtige Erzgebiet von Kriwoi Rog.

Auch an den übrigen Teilen der Ostfront verlaufen die Kämpfe erfolgreich.

Im Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt vernichtete die Luftwaffe vor der schottischen Ostküste einen Frachter von 5000 BRT. und traf ein zweites großes Handelsschiff schwer. Andere Kampfflugzeuge versenkten aus Geleitzügen ostwärts Cromer und Great Yarmouth zwei Handelsschiffe mit zusammen 15 000 BRT., warfen zwei Frachter in Brand und beschädigten zwei weitere Handelsschiffe schwer. Andere Luftangriffe richteten sich gegen Hafenanlagen an der englischen Ostküste.

In Nordafrika erzielten Kampfflugzeuge einen Bombenvolltreffer auf einen britischen Zerstörer nördlich Sidi Barani.

Beim Angriff eines stärkeren deutschen Kampffliegerverbandes auf den Flugplatz Ismailia in der Nacht zum 14. August entstanden große Brände in Flugzeughallen und Unterkünften.

An der Kanalküste schossen Jäger und Flakartillerie am gestrigen Tage neun britische Jagdflugzeuge ab.

Der Feind warf in der letzten Nacht an verschiedenen Orten Nordwest- und Norddeutschlands Spreng- und Brandbomben. Nachtjäger und Flakartillerie schossen zehn der angreifenden britischen Bomber ab.

Italienische Luftangriffe auf Cypern und Malta

Spähtrupp- und Artillerietätigkeit vor Tobruk / Kühne Aufklärungsaktion in Ostafrika

* **Rom,** 15. Aug. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Einheiten der italienischen Luftwaffe bombardierten gestern mit Erfolg Lagerhäuser und Brennstoffdepots auf Cypern. Im Laufe der Nacht warfen unsere Flugzeuge Bomben schweren Kalibers auf Flugzeugstützpunkte in Malta ab. Die Ziele wurden voll getroffen.

In Nordafrika Spähtrupp- und Artillerietätigkeit im Abschnitt von Tobruk. Die Luftwaffe der Achse setzte ihre erfolgreichen Aktionen fort. Es wurden Verteidigungs- und Hafenanlagen in Tobruk und Marsa Matruk sowie ein 3000-BRT.-Dampfer in den Gewässern von Marsa Matruk und ein Zerstörer nördlich von Sidi Barani getroffen. Englische Flugzeuge führten einen Einflug auf Tripolis durch.

In Ostafrika stießen Abteilungen einer unserer Garnisonen im Abschnitt von Gondar bei einer kühnen Aufklärungsaktion auf feindliche Gruppen und schlugen sie in die Flucht.

Die englische Luftwaffe bombardierte erneut die Wohnviertel von Gondar.

In der vergangenen Nacht griffen englische Flugzeuge Catania und Augusta an. In Catania gab es drei Tote und 20 Verwundete. Das heftige Feuer der Bodenabwehr zwang den Feind, den größten Teil seiner Bomben ins Meer abzuwerfen. Eines der Flugzeuge wurde in Brand geschossen und stürzte ins Meer.

jene, die nun resigniert feststellen, „die praktischen Maßnahmen, um diese Ideale in die Tat umzusetzen, bedürfen jedoch noch einer weiteren Erklärung und Untersuchung". Und jene zahlreichen Kritiker treffen den Nagel auf den Kopf, die mit dem Washingtoner Korrespondenten von der Associated Preß anführen, eine Analyse der Erklärung zeige, daß die gleichen Ziele angestrebt würden wie in Wilsons berüchtigten 14 Punkten.

Aus der englischen Reaktion kann man dagegen noch stärkere Enttäuschung und Ernüchterung hervorlesen, auch wenn sie in Sentimentalität und Phrasengedresch gehüllt wird. „Mein Eindruck in London geht dahin", so schreibt der Londoner Korrespondent der Zeitung „Ya", „daß die Bevölkerung ziemlich enttäuscht ist und daß sie konkretere und bedeutsamere Angaben über die gemeinsame Zusammenarbeit erwartet hatte, an Stelle der Pläne für eine weit entfernte Zukunft". Es ist bezeichnend genug, daß die Londoner Kommentaren immer wieder hervorzuheben versuchen, daß die Initiative und Einladung zu dieser Zusammenkunft von Roosevelt ausgegangen sei. Sie handeln damit wie Feldherren nach einer verlorenen Schlacht, von denen der eine gern dem anderen die Verantwortung zuschieben möchte. Vielleicht hat Churchill auch seine Schreiberlinge zu dieser Feststellung veranlaßt, um damit die Schuld für das mißglückte Abenteuer ganz allein Roosevelt aufzubürden.

So hat der große Theatercoup Roosevelts und Churchills in Amerika Ablehnung und in England Enttäuschung hervorgerufen. Mit einer Einmütigkeit sondergleichen aber hat ganz Europa seinen Hohn über den nichtswürdigen Versuch ergossen, die Welt noch einmal mit denselben Lügen zu ködern, wie sie Wilson vor 25 Jahren gebrauchte. Die Welt hat ihr Urteil über die seltsame Erklärung Churchills und Roosevelts gefällt: Es ist eine rhetorische Phrasendrescherei, die mittelmäßigen Schülern eines Dialektik-Kurses vielleicht Ehre machen könnte, im Munde von verantwortlichen Führern großer Staaten muß sie aber wie deren eigener Richterspruch klingen.

Im Zeichen der japanisch-thailändischen Freundschaft

* **Tokio**, 15. Aug. Amtlich wird bekanntgegeben, daß Teijo Tsubokami zum Botschafter in Thailand ernannt worden ist. Gleichzeitig wurden die bisherigen Gesandtschaften zu Botschaften erhoben.

Das Informationsbüro der japanischen Regierung veröffentlicht dazu eine Erklärung, daß auf Grund der Besprechungen mit Thailand beschlossen worden sei, Botschafter zu ernennen, um die traditionelle Freundschaft zwischen beiden Ländern zu vertiefen. Der Sprecher des Außenamtes in Tokio erklärte, daß Thailand die einzige selbständige Nation der Südsee sei und seit langem freundschaftliche Beziehungen zu Japan unterhalte. Es sei wohlbekannt, daß diese Beziehungen sich in den letzten Jahren noch vertieft hätten, und zwar politisch und wirtschaftlich.

Mit 50 Kg. Gepäck ausgewiesen

B. **Bichy**, 15. Aug. Im unbesetzten Frankreich trafen zahlreiche französische Beamte ein, die von den englischen Behörden ausgewiesen wurden. Es handelt sich um Beamte, die seit Jahren in Syrien ansässig sind. Trotz der Zusicherungen, die der Waffenstillstandspakt enthält, wurden diese Beamten mit ihren Familien vertrieben und mußten dabei ihr Hab und Gut zurücklassen. Nur 50 Kilogramm Gepäck und 2000 Franc (100 Mark) durften sie mitnehmen. In dieser systematischen Ausrottung der französischen Behörden wird ein neuer Beweis dafür gesehen, daß die englische Regierung die feste Absicht hat, Syrien endgültig zu annektieren.

Das letzte Aufgebot
Schiffsveteran von 1901 wieder in Dienst

W.L. **Rom**, 15. Aug. Die Schiffahrtsnöte haben es mit sich gebracht, daß die Regierung von Uruguay jetzt einen seit mehr als 40 Jahren in der Bucht von Rio Uruguay ankerenden italienischen Dreimastersegler von 980 Tonnen, der bis dahin als Sehenswürdigkeit für Touristen galt, wieder in Dienst stellt. Der italienische Segler lief 1901 in Rio Uruguay ein, hatte Schwierigkeiten mit den einheimischen Firmen, die die Fracht nicht zahlen wollten, und ankerte über 40 Jahre an der Stelle als stumme, aber beständige Mahnung der säumigen Zahler. Während der Segler wieder in Dienst gestellt wird, ist der Rechtsstreit seit 1901 immer noch nicht beendet.

Wallstreet reagiert schwach

Roosevelt-Churchill kein Hausseemoment — Bedenken in Washington

H.W. **Stockholm**, 15. Aug. Das Echo der Welt auf die so kläglich ausgefallene englisch-amerikanische Erklärung spiegelt sowohl in London wie in Washington trotz aller offizieller Stimmungsmache deutliche Enttäuschung wider. Der beste Gradmesser für die Aufnahme in USA. ist dort die Reaktion der Börse. „Die größte Neuigkeit des Tages, das Kommuniqué Roosevelts und Churchills, wurde ohne jeden Enthusiasmus aufgenommen und wird lediglich als eine Rekapitulierung der bisherigen Politik angesehen. Wallstreet hatte den stillsten Verlauf seit Monaten", so heißt es in einem schwedischen Börsenbericht aus Neuyork.

In Washington wird weiter hervorgehoben, daß das Wichtigste, wie nämlich die englisch-amerikanischen Kriegsziele erreicht werden sollten, nicht gesagt worden sei. Selbst in einer Reutermeldung aus Washington mußte die geteilte Auffassung in den USA. über den Wert der englisch-amerikanischen Demonstration zugegeben werden. „Die gemeinsame englisch-amerikanische Erklärung ist mit Rosen und Dornen aufgenommen worden." Eine solche Aeußerung aus der Feder des amtlichen englischen Sprachrohrs ist vielsagend genug. Hinzugefügt wird die Aeußerung des amerikanischen Senators Worth Clark: „Es erscheint mir sehr typisch, daß unsere Außenpolitik früher von London aus bekanntgegeben wird als von den Vereinigten Staaten."

Starke Opposition gegen die Erklärung Roosevelts wird vonseiten der Isolationisten angekündigt, die die Erklärung als einen neuen Versuch, USA. in den Krieg zu führen, anklagen und ihn als bezeichnend für Roosevelts Machthunger brandmarken.

Die Enttäuschung in London, die das Wissen um die Bedeutungslosigkeit der mit so großen Hoffnungen erwarteten Erklärung erkennen läßt, bestätigen schwedische Journalisten in ihren Stimmungsberichten aus der englischen Hauptstadt. So meint der Vertreter des Stockholmer „Socialdemokraten", die Erklärung könne wohl in erster Linie dazu gedient haben, „die englischen Besorgnisse um die Person des Premiers" zu beschwichtigen. Von liberaler Seite sei, wie der Vertreter der „Dagens Nyheter" ankündigt, starke Kritik gegen die englisch-amerikanische Erklärung zu erwarten.

Wenig Kriegsbegeisterung unter USA.-Soldaten

* **Neuyork**, 15. Aug. Im Zusammenhang mit dem knappen Abstimmungsergebnis des Abgeordnetenhauses über das Wehrdienstverlängerungsgesetz macht „Neuyork Daily Mirror" aufschlußreiche Mitteilungen über die Volksabstimmung in USA. gegenüber der Kriegshetze Roosevelts. Das Blatt schreibt, es sei zwar beachtlich genug, daß der Präsident keine größere Mehrheit im Kongreß gefunden habe, wo man sich jetzt schon ans Ja-Sagen gewöhnt haben sollte. Weit beachtlicher, ja alarmierend sei aber die Tatsache, daß der Präsident überhaupt keine Anhänger unter den Eingezogenen des USA.-Heeres besitze. Wie das Kriegsministerium wisse, begegneten die Reden Roosevelts oder seiner Wortführer eisigem Schweigen unter den Mannschaften.

Belauschte Gespräche ergäben, daß nicht einmal 10 Prozent der Mannschaften eine Atlantik-Ueberquerung durch deutsche Truppen für möglich hielten. Das Gefühl herrsche vor, daß der Krieg keine Angelegenheit der USA. sei. In einem Tagesbefehl des Kriegsministeriums habe darum gegen ungebührliche Reden über Roosevelt und Stimson Stellung genommen werden müssen.

Das Blatt schließt, die Moral der USA.-Armee sei gefährlich gesunken. Mit schlechter Moral könne selbst eine gut ausgerüstete Armee keinen Krieg gewinnen.

Hull blieb die Antwort schuldig . . .

⊙ **Stockholm**, 16. Aug. Anläßlich einer Pressekonferenz äußerte sich der amerikanische Außenminister Hull einer Washingtoner Meldung des „Skandinavischen Telegrammbüros" zufolge zu der englisch-amerikanischen Erklärung, ohne jedoch konkrete Maßnahmen für ihre praktische Verwirklichung bekanntzugeben (!) auch auf die Frage, in welcher Weise man sich die Verwirklichung des darin aufgestellten Grundsatzes über den Zugang aller Nationen zu den Rohstoffquellen der Welt vorstellt, blieb Hull die Antwort schuldig. Er beschränkte sich darauf, auf die „fundamentalen Grundsätze" hinzuweisen, auf denen die Erklärung basierte und für die die Vereinigten Staaten arbeiten würden, „bis sie sich durchgesetzt und für die gesamte zivilisierte Welt Gültigkeit erlangt hätten."

Beaverbrook als Antreiber

H.W. **Stockholm**, 15. Aug. Englands Produktionsminister Lord Beaverbrook, dessen Betätigungsfeld auf Weisung Churchills vorläufig nach Nordamerika verlegt wurde, ist in Kanada eingetroffen. Als Demonstration, daß er seine Aufgabe für äußerst wichtig ansieht, verbrachte er den größten Teil der Nacht in Diskussionen mit dem Präsidenten der Royal Banc of Canada, Wilson, und dem Koordinator der Geschäfte des Englandhilfsgesetzes, Harriman. Schwedischen Meldungen aus Neuyork zufolge besteht Beaverbrooks Aufgabe weiter darin, die Möglichkeiten einer effektiven Hilfe für die Sowjetunion in Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten zu prüfen.

Die Entsendung Beaverbrooks nach Kanada und USA. unterstreicht, daß die Englandhilfe trotz aller bisher vorgenommenen Lieferungen immer noch nicht ausreicht. Die ängstliche Feststellung der „Times", daß durch Lieferungen an die Sowjets die Transporte für England eine Kürzung erfahren werden, scheint auch bei den ersten Besprechungen Beaverbrooks eine Rolle gespielt zu haben, indem sich London durch die Entsendung Beaverbrooks in die nordamerikanischen Dispositionen über die Verteilung der Kriegsmittel einschaltet.

Ankara verzichtet auf britisch-sowjetische Garantieerklärungen

* **Istanbul**, 15. Aug. Die türkische Zeitung „Vakit" lehnt es energisch ab, in den Noten der englischen und sowjetischen Regierung eine Art Garantie dieser Staaten an die Türkei zu sehen. Eine solche Garantie wäre weder mit der türkischen Unabhängigkeit noch mit der Ueberzeugung der Türkei, sich selbst verteidigen zu können, vereinbar.

Die beste Garantie für die Türkei seien ihre „Mehmetcika", ihre anatolischen Bauernsöhne, die an der Grenze Wache hielten. Wenn die englisch-sowjetische Versicherung jedoch gegeben worden sei, um den schlechten Eindruck zu verwischen, den die Gerüchte über eine gegen die Türkei gerichtete Verständigung zwischen den beiden Mächten hervorgerufen hätten, so nehme man in Ankara die Erklärung Londons und Moskaus zur Kenntnis.

Auch Yaltchin ist in der Zeitung „Yeni Sabah" der Ansicht, daß der Türkei von keiner Seite Gefahr drohe. Sie sei der Aufrichtigkeit ihrer Verbündeten und Freunde sicher und halte es daher für überflüssig, Garantieerklärungen zu verlangen.

Zu einer Inspektionsreise schiffte sich an Bord des Truppentransporters „Oriente" ein Sonderausschuß des Militärausschusses des Abgeordnetenhauses der USA. ein. Die Inspektion gilt den von England an die USA. abgetretenen Stützpunkte Bermuda, Antigua, St. Lucia, Trinidas und Britisch-Guayana.

Auf der Suche nach den „Schuldigen"

Das bolschewistische „Reichsverteidigungskomitee" besudelt die eigenen Offiziere

* **Berlin**, 15. Aug. Gewisse Zustände in den sowjetischen Armeen erhalten durch Gefangenenaussagen und Auffinden von Geheimbefehlen und Dokumenten eine bezeichnende Beleuchtung. Auf der Suche nach den „Schuldigen" für den unaufhaltsamen Zusammenbruch setzen die Bolschewisten wahllos Offiziere Kommandeure und Generale ab. Durch „Feigheit, Nichtausnutzen der Dienstbefugnisse, Unfähigkeit, Strecken der Waffen ohne Kampf und selbständiges Verlassen der Stellung" sollen sie den Zusammenbruch verschuldet haben.

Die bolschewistischen Machthaber scheuen sich nicht, dies ihren Soldaten bekanntzugeben und dabei die „bestraften Offiziere unter Verwendung der übelsten Schimpfworte in den Augen der Soldaten herabzusetzen.

In einem solchen, südostwärts von Smolensk gefundenen Flugblatt an die Truppe heißt es: „Das Reichsverteidigungskomitee muß feststellen, daß zahlreichen Offizieren der Widerstandsgeist fehlt, daß sie mit ihrer Feigheit Panikstimmung hervorrufen, die Waffen wegwerfen und sich in eine Schafherde verwandeln, die vor dem dreist gewordenen Gegner davonläuft."

Das sagte man dem einfachen Soldaten der Sowjetarmee, der von diesen Offizieren in den Kampf geführt werden soll. So untergräbt man das Vertrauen zwischen Offizier und Mann und fordert gleichzeitig Höchstleistungen mit der vorgehaltenen Pistole des politischen Kommissars. Einen besseren Beweis ihrer verzweifelten Lage können die Sowjetbefehlshaber wahrlich nicht geben.

Aus verschiedenen gedruckten Geheimbefehlen, die durchweg die Unterschrift des Befehlshabers der Westfront, Timoschenko, tragen, geht hervor, daß man in umfassender Weise sogenannte Säuberungsaktionen in den bolschewistischen Verbänden durchführt. Die sowjetischen Machthaber versprechen sich davon eine Erhöhung der Kampfmoral ihrer Truppen. Unter den vor das Kriegsgericht gestellten Offizieren und Kommissaren befinden sich u. a. der Kommandeur des 188. Flakregiments, Oberst Galinski, und sein politischer Stellvertreter, Bataillonskommissar Zerkownikoff, der Abteilungskommandeur im 188. Flak-Regiment, Hauptmann Sbirannik, der Chef des Veterinärlaboratoriums, Militärarzt 2. Ranges Owsjianikow, der Chef des Sanitätslagers Nr. 848, Militärarzt 2. Ranges Beljejewski, der Kommandeur des 8. Disziplinar-Bataillons, Major Dickmann, dessen Bataillons-Kommissar Kroll und der Inspekteur der Pioniertruppen der Armee, Major Umanetz.

Diesen und vielen anderen Offizieren und Kommissaren wird vorgeworfen, „wegen Nichtausführung eines Befehls den faschistischen Banden Vorteile gebracht" zu haben.

Es wird sich zeigen, inwieweit die Genickschußmethode der Sowjets sie vor ihrer völligen Niederlage bewahrt.

Entsetzen im bolschewistischen Hauptquartier

Zersplitterung um Odessa gefährlich — Neuer deutscher Ansturm an allen Fronten

O.Sch. **Bern**, 15. Aug. Die großen deutschen Erfolgsmeldungen von der sowjetischen Südfront haben im bolschewistischen Hauptquartier und bei den Briten ein weithin unverhülltes Entsetzen ausgelöst, über das man mit allen Mitteln der Beschwichtigungskunst hinwegzukommen sucht. So verbreitet die britische Exchange-Agentur aus dem sowjetischen Hauptquartier folgende gewundene Erklärung: „Im sowjetischen Hauptquartier weist man darauf hin, daß nicht die augenblicklichen Erfolge der deutschen Heere kriegsentscheidend sein werden, sondern die Höhe der Verluste". Damit gibt man in Moskau die gewaltigen deutschen Erfolge zu.

Die von den Briten übernommene „Ablenkungsverluste-Taktik" zeigt nur zu deutlich, wie hart die Bolschewisten sich bedrückt fühlen. Die Einkesselung Odessas und Nikolajews wird auch in der Weise zugestanden, daß „Exchange" von Moskau folgendes berichtet: „Beträchtliche Streitkräfte des Marschalls Budjenny sind zur Verteidigung der beiden Städte eingesetzt, so daß eine Zersplitterung besteht, die gefährlich ist." Es müsse angenommen werden, so heißt es in dem Bericht weiter, daß die starken sowjetischen Streitkräfte diese beiden Städte mit allen Mitteln zu verteidigen suchten, ohne daß man jedoch glaube, diese Städte länger halten zu können. Durch den Vormarsch der deutschen Wehrmacht rücke nun auch das Industriegebiet von Jekatarinowslaw in die bedrohte Zone.

Seit Freitagfrüh habe, so berichtet die Exchange-Agentur aus Moskau weiter, ein heftiger deutscher Ansturm an allen Fronten eingesetzt, dem man im sowjetischen Hauptquartier, wie die englische Agentur durchblicken läßt, mit Unruhe und Unsicherheit entgegensieht.

Kurz gesagt:

Der Führer beförderte den Chef des Stabshauptamts des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums, SS-Brigadeführer Greifeld, mit Wirkung vom 1. August 1941 zum SS-Gruppenführer.

Exzellenz Dr. Lombrassa, Kommissar für Binnenwanderung und Kolonisation, der auf Einladung der NSDAP. eine Deutschlandreise unternommen und als Gast der DAF. in verschiedenen Gauen des Reichs Lager der italienischen Arbeitskameraden aufgesucht hatte, hat von Wien aus Deutschland verlassen.

Ein schwerbeschädigter britischer Zerstörer wurde am 13. August in den Hafen von Gibraltar eingeschleppt. Das britische Kriegsschiff wurde bei einem deutschen Luftangriff im Atlantik durch Bombentreffer so schwer getroffen, daß es manövrierunfähig wurde. Die schweren Beschädigungen des britischen Zerstörers lassen mit einer großen Anzahl verletzter oder toter Besatzungsmitglieder rechnen.

In den rückgegliederten ehemaligen garischen Gebieten tritt am 16. August, 24 Uhr, an Stelle der bisherigen Militärverwaltung die Zivilverwaltung in Kraft.

Der Sondermilitärausschuß des Abgeordnetenhauses der USA., der sich mit Durchstechereien zu beschäftigen hat, verurteilte, wie „Newyork World Telegram" meldet, in einem Bericht an den Kongreß die zweifelhafte Betätigung des demokratischen Senators Pepper, der bei der Vergebung von Asphaltkontrakten seine Position dazu benutzt hat, um besonderen Firmen Aufträge zuzuschanzen. Pepper ist einer der schärfsten Befürworter Rooseveltscher Außenpolitik.

Dr. Vanderbill, der Generaldirektor für die Kriegsversorgung in Südafrika, hat bekannt, daß die Ausgaben der Union für Kriegsmaterial bis Ende März 1941 auf 43¼ Millionen Pfund Sterling betrugen. Dieser Beitrag ist beinahe so hoch wie der Haushaltsplan Südafrikas für das gesamte Jahr 1939.

Die Londoner „Times" meldet, daß man aus Gründen der Papiersparnis in Zukunft kleinere indische Briefmarken als bisher ausgebe. Die indischen Briefmarken werden nämlich auf einem Papier verfertigt, das nicht schrumpfe und das besonders eingeführt werden müsse.

Der japanische Minister ohne Portefeuille Baron Hiranuma, der im zweiten Kabinett Konoye Innenminister war, wurde am Donnerstag bei einem Attentat verletzt. Der Attentäter war gewaltsam in die Wohnung des Ministers eingedrungen und hat Hiranuma durch einen Revolverschuß im Genick getroffen. Die Polizei nahm den Täter kurz nach dem Attentat fest. Die Motive des Anschlags sind unbekannt.

Hingerichtet wurde der vom Sondergericht in Stettin als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilte Franz Mieske, geboren am 3. März 1912 in Alt-Malzkow. Mieske hatte seine Frau ermordet, weil sie seinem liederlichen Lebenswandel im Wege stand.

Volkstümlicher britischer Fliegeroffizier in deutscher Gefangenschaft

* **Berlin**, 15. Aug. Der englische Nachrichtendienst hatte am 12. August die Mitteilung, daß ein hervorragender britischer Flieger vermißt werde. Es handelt sich um den Oberleutnant Douglas Robert Bader, der am 9. August im Kanalgebiet von einem deutschen Jäger abgeschossen wurde, aus seinem brennenden Flugzeug mit dem Fallschirm absprang und sich in deutscher Gefangenschaft befindet.

Bader ist im Besitz mehrerer hoher Auszeichnungen und kann als einer der volkstümlichsten Offiziere der britischen Luftwaffe bezeichnet werden.

Heute auf Seite 5
Badischer Staatsanzeiger

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe. Verlagsdirektor Emil Munz, Hauptschriftleiter Franz Moraller (bei der Wehrmacht), Stellv. Hauptschriftleiter und Chef vom Dienst: Dr. Georg Reinegger. Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsgesellschaft m.b.H. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 19 gültig.

Das große Garnichts

Gespräche in einem Sowjetdorf

Von SS-Kriegsberichter Schwarz van Berk

SS-PK. „Wieviel Jahre waren Sie in Sibirien?"

„Sieben Jahre."

„Ich ernenne Sie hiermit zum Dorfältesten."

„Wieviel Jahre haben Sie gesessen?"

„Vier Jahre, Pan."

„Sie sind Dorfsekretär."

Die Bauern nicken mit den Köpfen. Sie sind mit der Regelung des deutschen Offiziers einverstanden. Es muß jetzt alles anders werden.

Am Mittag stehen sie alle mit ihren Frauen und Töchtern an der Schule und schaufeln Sand auf die Ackerwagen, um die verschlammte Straße fahrbar zu machen. Auch die junge Lehrerin ist unter ihnen, die den deutschen Soldaten gestern schon aufgefallen ist. Sie ist jung und hübsch und trug Halbschuhe und Strümpfe, wahrhaftig, Strümpfe in einem Dorf der Sowjets, und hatte sogar etwas von dem billigen Parfüm hinter die Ohren getupft, das man in der städtischen Korporative kaufen konnte. Jetzt steht sie mit nackten Beinen unter den Schaufelnden, und es ist eine Freude, ihren kräftigen, geschmeidigen Bewegungen zuzusehen. Sie ist nicht so plump und schwer wie die anderen Mädchen.

*

Das Dorf fängt wieder an zu arbeiten. Die Leute, in deren Höfe und Gärten wir unsere Wagen geschoben haben, fragen uns, ob wir auch nicht wieder abrücken. Sie haben Angst, die Bolschewiken könnten doch noch einmal wiederkommen. Bei jedem heftigeren Donnern der fernen Artillerie wenden sie die Köpfe, und wenn ein Flugzeug über die Felder dahinbrummt, blinzeln sie mißtrauisch in den Himmel.

Sie spielen kein Theater vor uns. Es war in allen Dörfern, wo wir Unterkunft bezogen, das gleiche. Neulich, als wir im Hause eines verschleppten Lehrers unsere Sachen packten, die Eßgeschirre und das Schreibzeug, sahen wir seine Mutter, die Babuschka, sogleich ins Zimmer gehen und jedes Stück Papier, das deutsch beschrieben oder bedruckt war, in den Ofen stecken. Sie wußte, was den Kommissaren als „Material" zu genügen pflegte.

Von den Bauern erfahren wir vieles. Sie sind gesprächig wie entlassene Häftlinge. Unsere Soldaten haben nirgendwo in diesem Kriege, weder in Frankreich, noch in Polen, noch in Serbien oder Griechenland, so viel zu fragen gehabt und sich so sehr gewundert wie jetzt.

Wie sieht es in den Dörfern aus? Wie in den Bauernhäusern? Es ist keine Wahl nötig, wo man sich erkundigen will. Man kann jedes Haus betreten. Sie ähneln einander wie die geflochtenen Zäune davor, wie die verwilderten Gärten ringsum.

*

Das Haus gehört dem Invaliden Leontin Tschutnowetz, 48 Jahre, Tischler, und ehemals Bauer. Das ganze Haus hat einen Stallraum, eine Vorratskammer und eine Stube. Das Haus gehört ihm, aber nur das Haus, nichts außerdem. Der Garten mit den hohen Sonnenblumen, dem Gewucher der Gurkenbeete, den Kartoffeln, den weißen und rosa Mohnblüten gehört seiner Frau Wanka, geborene Palaschka. Er mißt ein halbes Hektar. Nur weil Wanka auf dem Kolchos, dem allgemeinen kommunistischen Dorfgut, arbeitet, hat sie dies Gartenstück. Leontin ist Invalide, hat ein bescheinigtes Augenleiden, darum arbeitet er nicht im Kolchos. Darum wurde ihm auch kein Quadratmeter Erde zugesprochen.

Ob noch andere Tischler im Orte seien?

„Ja, Spezialisten." — Jeder Handwerker außerhalb des Kolchos trägt den Namen „Spezialist". —

Ob diese Land besäßen?

Sie haben kein Land. Obwohl sie im Dorf wohnen und immer Acker und Garten besaßen, müssen sie nun jede Kartoffel und Rübe, jedes Brot und jedes Liter Milch kaufen.

Leontin steht in Lumpen vor uns. Nur seine Stiefel sind gut. Wir stellen das mit Bewunderung fest.

Er sagt: „Die hat mein Sohn voriges Jahr vom Militär mitgebracht." Und er holt ein Bild vom Bord mit seinem Sohn, in der Uniform der Sowjetarmee.

In jedem Bauernhaus fanden wir solche Bilder der Väter und der Söhne. Meist trugen sie einen oder zwei Sowjetsterne auf der linken Brusttasche, und alle diese Soldaten zeigten das starre, martialische Gesicht, das die billigen Garnisonsphotographen bevorzugen. Diese Bilder hingen an der Wand neben den Madonnen, den Heiligen und Patriarchen aus der alten christlichen Zeit, und nur uns mußte das wohl paradox erscheinen. Einmal fand sich auch ein rotes Fähnchen über der Tür, neben der das Bild des Gekreuzigten hing. Wir zeigten verwundert auf beides. Aber die Bäuerin erklärte uns sehr ernsthaft, das Bild sei für sie, die neue Fahne für die Kinder.

*

Wo ist Leontins Sohn?

Vor drei Monaten eingezogen. Zur Panzerwaffe. Bis dahin war er Traktorist im Kolchos. Er war der eigentliche Brotverdiener der Familie und bekam zur Zeit der Bestellung und Ernte, wenn die Trecker liefen, 25 Rubel für die Norm. — Alle Landarbeit ist in Normen zerlegt. — Die Norm betrug drei Hektar. Der Sohn schaffte fünf bis sechs Normen am Tag, wenn das Wetter und der Boden gut waren. Im Winter allerdings gab es so gut wie nichts, 50 Rubel für die ganze Zeit, und er mußte dafür die Reparaturen ausführen.

„Aber", sagt Wanka, „von den 25 Rubeln zur guten Zeit wurden nur fünf wirklich bar ausgezahlt, für die restlichen 20 Rubel gab es Obligationen, Staatsschuldscheine." Sie holt von einem Brett über der Tür eine graue abgegriffene Wachstuchtasche herunter mit Dokumenten, Ausweisen und Papieren. Sie zeigt uns ein paar hundert Rubel in Obligationen. Darunter auch ihren Jahreslohn vom Kolchos, einen 100-Rubel-Schein als Obligation. Sie reibt die großen braunen Scheine wie wir im Jahre 1923 unsere Millionenscheine. Kein Mensch nimmt diese Papiere in Zahlung, auch ihren nicht aus der 13. Serie mit der Nummer 84 924.

„Ist das ein Schwindel und ein Elend!", sagt mein Fahrer, der in der Tür steht. Er ist Monteur in Prymont und hat selber ein Haus und einen Garten.

Leontin spürt die mitleidige Ironie dieses deutschen Soldaten. Aber er ist Russe genug, um sich selbst und die ganze Welt zu ironisieren. Er hat jene Stufe des Nihilismus erreicht, wo der Elende nicht anders mehr kann, als sich selbst zum Besten zu halten und seiner Not eine Fratze zu schneiden. Er lacht mit seinen schlechten gelben Zähnen über jedes Ding, das wir anfassen oder anschauen.

*

Was ist sonst noch an Gerät und Geschirr im Haus?

Wanka zählt auf: eine Pfanne, eine Reibe, eine Petroleumlampe an der Decke, ohne Zylinder, drei Flaschen, zwei Gläser, die einzige Tasse hat der Sohn mit in den Krieg genommen, ein Messer für zwei Rubel, zwei Blechnäpfe, drei Eisentöpfe, die mit einer langen Gabel tief in den Ofen geschoben werden, drei leere Konservenbüchsen von unserer Feldküche, vier ganze und ein halber Teller, ein Salznapf und an der Wand ein kleines schmutziges Säckchen mit Paprikaschoten. Dort hängt auch ein Knäuel selbgesponnenen grauen Garns.

Das ist alles. Bei den Nachbarn, deren wir fest, ist es das gleiche. Es schwankt der Hausrat um zwei oder drei Teller und Töpfe. Das ganze Dorf ißt mit selbstgeschnitzten Holzlöffeln. In manchen Häusern finden sich Betten, mit Heu gefüllt, hier und da eine Truhe mit alten Lumpen, nirgendwo, nirgendwo ein Kleiderschrank.

Der Tischler Leontin Tschutnowez, der ein Jahr im Gefängnis saß, hat bis zum Jahre 1930 12 Hektar Land sein eigen genannt. Seitdem sitzt er auf dem Wrack seines Eigentums, von keinem beneidet, von keinem bedauert. Was ihm widerfahren ist, das ist allen zuteil geworden, die lange gerade Dorfstraße hinunter.

*

Ich habe die Häuser der Fellachen in Aegypten und im Sudan gesehen und die Hütten der indischen Bauern. Sie waren nicht besser und nicht schlechter als Leontins Haus. Nur waren die Menschen in Afrika und in Indien etwas sauberer. Als wir in Griechenland bei den Hütten der Hirten schliefen, dachten wir, es könne wohl nichts Elenderes in Europa geben, aber die Dächer der Bauern hier bergen nichts als Armseligkeit und Hunger und Dreck und Ungeziefer. Keiner von uns will darin schlafen. Lieber rollen wir uns in unsere Mäntel und Decken und legen uns neben die Sonnenblumen. Wir denken an Deutschland und schlafen lange nicht ein.

„Vier—und—zwanzig—Jahre", sagt jemand, „haben die Sowjets durch alle Fenster und Türen geschrien, hier sei das Vaterland der Arbeiter." Was ist hier? Der Nihilismus im Dorfe, das Nichts, das Garnichts. Dabei ist diese Erde so schwarz, so fruchtbar, und der Garten wuchert bis an die Ränder der Strohdächer. Inmitten der reichsten Natur liegt das Sowjetdorf wie ein Fluch.

Die Bombenangriffe auf den Suezkanal

Schwere Schläge für das britische Versorgungswesen im syrisch-ägyptischen Raum

*** Berlin, 15. Aug. Verbände der deutschen Luftwaffe bombardierten erfolgreich in den Nächten zum 8., 9., 10., 11. und 12. August Hafenanlagen von Port Said, die Reede von Suez und die Kanalanlagen. Mit diesen Angriffen auf die Kanalzone erlitten die britischen Stützpunkte im östlichen Mittelmeer und das britische Versorgungswesen schwere Schläge.**

Der Suezkanal ist von einem deutschen Staatsmann als das Genick des britischen Weltreiches bezeichnet worden, verbindet doch der Kanal das Haupt des Empire mit seinem mächtigen, um den Indischen Ozean gelagerten Rumpf. Der Krieg hat allerdings die Funktion des Kanals für die Zwecke der britischen Kriegführung sehr beeinträchtigt, denn die Aktionen der Achsenmächte im Mittelmeerraum hindern die britische Schiffahrt, den ostwestlichen Weg über den Kanal zu nehmen. Trotz der Bedrohung des Mittelmeer-

Der Suez-Kanal
(Scherl-Bilderdienst-M.)

weges durch die Achsenmächte ist der Suezkanal für die britische Strategie durchaus nicht bedeutungslos geworden. Die britische Orientarmee und die Flotte des Admirals Cunningham ebenso wie die britische Luftwaffe sind abhängig von dem Materialnachschub aus dem Westen. Auch die amerikanische Hilfe muß entweder den Weg über das Rote Meer oder über Persien nehmen. Die Möglichkeiten, von Basra Kriegsmaterial an die ägyptische Front zu schaffen, sind infolge der Verkehrsverhältnisse außerordentlich begrenzt. So bliebe nur der Hafen von Suez, falls man den gefährlichen Weg durch den Suezkanal vermeiden will.

Auch heute muß der Nachschub der nahöstlichen Streitmacht Großbritanniens zum überwiegenden Teil den Suezkanal passieren. In erster Linie gehört dazu das Erdöl, nachdem die Raffinerie von Haifa durch Feindeinwirkung beschädigt worden ist. Der unerläßliche Betriebsstoff der Flotte, Luftwaffe und des Landheeres muß von Abadan über den Iranischen Golf und das Rote Meer durch den Suezkanal an die Bestimmungshäfen gebracht werden. Auch das in Aegypten selbst geförderte und in Suez raffinierte Oel muß den Kanal passieren. Der Ausfall des Suezkanals müßte die Kriegführung Großbritanniens im syrisch-ägyptischen Raum fast vor unlösbare Nachschubprobleme stellen. Die ganze Last der Versorgung einer Armee von 500 000 Mann würde auf dem kleinen Hafen von Suez und auf dem auch nicht sehr leistungsfähigen Hafen von Basra ruhen, die beide nur über mangelhafte Verbindungslinien zur nahöstlichen Front verfügen.

In Richtung Schwarzmeer-Häfen

Bolschewistische Feldstellungen in kühnem Ansturm genommen

Von Kriegsberichter Fred Gressenbauer

P.K. Es ist fünf Uhr früh, und die Sonne steigt wie ein blutigroter Ball aus dem riesigen Meer ukrainischer Wälder. Wir aber fahren direkt in die Hölle hinein! 20 deutsche Baterien legen einen gigantischen Feuerhagel über die bolschewistischen Stellungen, die zur Verteidigung einer wichtigen Bahnverbindung ausgehoben wurden. Die Luft erzittert von ununterbrochenen Explosionen, Hunderte von Geschossen aller Kaliber ziehen heulend und winselnd ihre Bahnen gegen den Feind. Wir hören nicht einmal mehr das Geknatter unserer Beiwagenmaschine. Das bringt Tod und Verderben über die Bolschewisten, der Feind wird sturmreif geschossen.

Sturmgeschütze, Infanterie, Minen

Die Sowjets wittern den Angriff, legen Sperrfeuer. Wir müssen einigemale den Kopf in den Sand stecken. Unsere Kameraden sind bereits vorgestürmt und haben die ersten Häuser des vor uns liegenden rauchenden Dorfes erreicht. Sturmgeschütze unterstützen den Einsatz der Infanterie. Pak zieht mit mehreren Kanonen mit in den Kampf. Den Leuten rinnt der Schweiß über die Stirne. Vor uns macht es einen mächtigen Knall, Dreck und Schlamm wirbeln durch die Luft, eines der Sturmgeschütze ist auf eine Mine aufgefahren. Jetzt bleibt es liegen, die Raupe ist zerfetzt, aber der Schaden läßt sich leicht beheben.

„Vorsicht, Minen!" Man erkennt auf der Straße noch die Stellen, an denen sie eingegraben wurden. Die Häuser brennen; wie üblich haben sie die Bolschewisten in Brand gesteckt — auf Befehl Stalins! Die Deutschen sollten im eroberten Gebiet nichts als Rauch und Trümmer finden und daran scheitern. Jetzt haben wir die ersten Linien des angreifenden Regiments erreicht.

Die Artillerie bereitet vor

Noch ist der Widerstand des Feindes gering, aber das ist immer so. Er hat sich aus den vordersten, exponierten Stellungen zurückgezogen. Ab und zu winselt eine feindliche MG.-Garbe die Straße entlang. Wir springen von Baum zu Baum, von Haus zu Haus nach vorne, Erdlöcher und Keller durchsuchen! Zivilisten, Männer, Frauen haben sich in die großen Keller der Kollektivwirtschaft geflüchtet. Sie zittern, als sie von uns herausgeholt werden; dann atmen sie auf, als sie sehen, daß der Krieg an ihner schon wieder vorbei ist. Unsere Kameraden haben die letzten Katen des Dorfes erreicht. Rechts und links gehen sie in weit auseinandergezogener Gefechtsordnung vor. Plötzlich gibt es kein Weiterkommen mehr. Ueber das Dorf hinaus liegt ein großes freies Feld und dahinter ein Komplex von dichten Gebüschen. Hier, das wissen wir, liegt die feindliche Hauptkampflinie. Es setzt und rattert uns nur so entgegen aus diesen Sträuchern. Durch das Geäst der Dorfbäume schwirren Querschläger. Pak vor! Schon schießen die Blitze mit ohrenzerreißendem Krachen hinüber zu den Bolschewisten. Ein Sturmgeschütz feuert von rechts und unsere Artillerie fällt wie auf ein Zauberwort hin in das Kriegskonzert ein. Das ist der richtige Zunder für den Einbruch unserer Infanterie. Eine Signalpfeife schrillt über die gespannt wartenden Kameraden hin. Ihre Gesichter sind hart und entschlossen. Sie springen auf und stürmen in unübertrefflichen Draufgängertum über das freie Feld.

Die Bolschewisten versuchen in letzter Minute Sperrfeuer zu legen. Sie schießen mit Granatwerfern, aber ehe die ersten Geschosse auf dem Felde krepieren, sind unsere Soldaten schon darüber hinweg. Schrapnells verpuffen nutzlos in der Luft.

„Hurra", der Kampfruf der Infanteristen

Unaufhaltsam stürzen die deutschen Infanteristen in die Gebüsche hinein, obwohl ihnen von allen Seiten mörderisches Feuer entgegenschlägt. Den Bolschewisten geht es ums Ganze. Es gibt Verluste, und langgezogen hallt der Ruf nach dem Sanitäter durch den Kampf. Aber, wo der eine fällt, steht schon ein anderer an seinem Platz. Mit „Hurra", dem unwiderstehlichen Kampfruf des stürmenden Deutschen, bricht die todesverachtende Infanterie in die Stellungen der Sowjets ein. Hier sind sie, die Schützenlöcher und Feldbefestigungen. Grüne Stahlhelme, gelbe Uniformen! Immer wieder diese Verbrechertypen und Gaunervisagen! Sie haben Angst um ihr Leben und reden und reden. Weiter! Jetzt nicht mehr zur Ruhe kommen lassen! 20, 30 Bolschewisten ziehen wir aus den Stellungen heraus. Einige wollen wieder nicht raus, sie schießen auch noch. Da hilft eben alles nichts, Handgranaten hinein! Wumm! Zwei kriechen aus dem Loch, sie sind leicht verwundet, die anderen sind tot. Sie wollen es nicht anders.

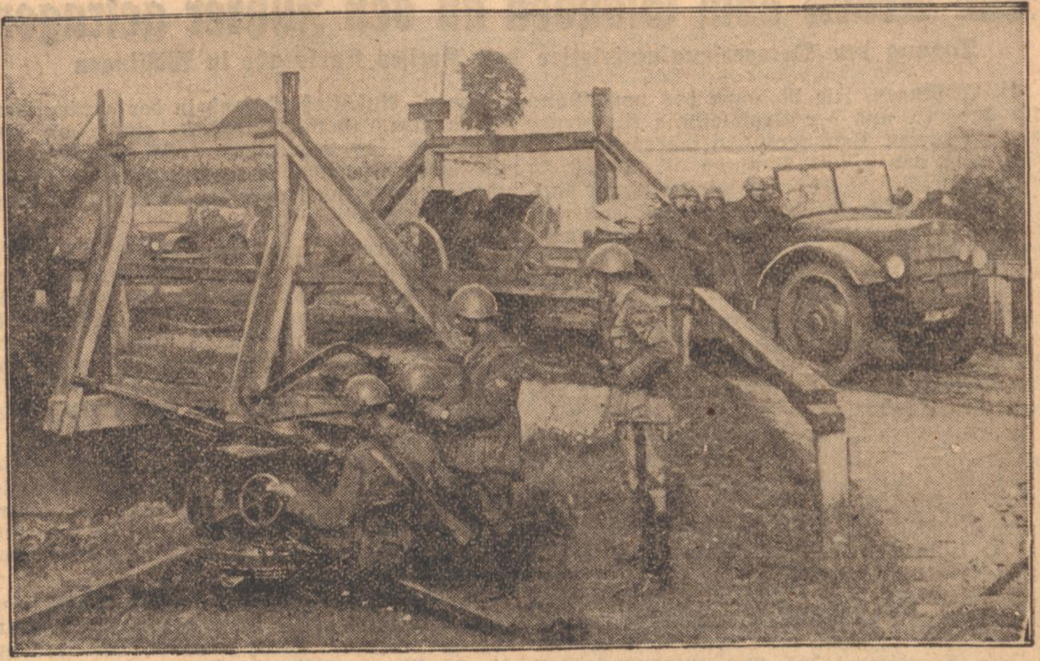
Schützenloch auf Schützenloch wird gesäubert

Ekelhaft ist dieser Buschkrieg. An allen Ecken und Enden zwitschert es durch die Blätter. Feuer vorverlegen. Das Feuer der Artillerie liegt wunderbar. Präzise rollt die Geschoßwalze vor uns her. So braucht es die Infanterie. Ein bolschewistischer Lastkraftwagen steht an einer Lichtung, die Nase nach hinten. Die zerschossenen Reifen verhinderten seine Flucht. Hergott, ist diese Buschstellung tief. Da versuchen einige Bolschewisten zu türmen. Hoffnungsloses Beginnen, der deutschen Infanterie kommt ihr nicht aus den eisernen Krallen. Die Sonne ist inzwischen hochgezogen, brennt sengend auf uns herab. Der Schweiß perlt uns aus allen Poren. Immer noch kracht es aus allen Büschen. Ein Schützenloch nach dem anderen. Weggeworfene Stahlhelme, Waffen und Ausrüstungsgegenstände der Sowjetgardisten liegen umher. Die Bolschewiken sind völlig überrascht. Verdattert und um ihr Leben zitternd marschieren sie mit erhobenen Händen in die deutsche Gefangenschaft. Ob sie immer noch glauben, daß sie erschossen werden? Jetzt ist der Buschkrieg vorbei.

Der Vormarsch geht unaufhaltsam weiter. Da ruft es einer: „Die Bahn"! Dann rufen es viele. Jubelnd hallt es über das ganze riesige Feld: „Die Bahn ist erreicht! Und jetzt, das ganze Halt! Hier sind wir! Eingraben!" Deutscher Angriffsgeist und infanteristisches Draufgängertum haben die bolschewistischen Befestigungen ihrer Hauptkampflinie überrumpelt und den Widerstand mit Blitzesschnelle zerbrochen. Die Verteidiger sind tot oder gefangen. Eine wichtige Bahnverbindung ist in unserem Besitz. Unsere Batterien aber feuern weiter über die Bahnlinie hinweg, denn am Nachmittag geht es weiter. Die Bolschewisten sind auf der Flucht. Sie fliehen zum Schwarzen Meer! Hier braut sich das Verderben zusammen.

Beim Durchbruchsversuch in Brand geschossen

Deutsche Flak schoß diesen Sowjetpanzer in Brand, als die Bolschewisten versuchten, den eisernen Ring der deutschen Umklammerung zu sprengen. Mit diesem gingen noch viele andere schwere Sowjetpanzer in Flammen auf (PK.-Bauer-Scherl-M.)



Das italienische Expeditionskorps an der Ostfront

Das italienische Expeditionskorps, das sich am Kampf gegen den Bolschewismus beteiligt, befindet sich nun an der Ostfront. — Hier sichert italienische Flak den Vormarschweg einer motorisierten Abteilung (PK-Conz-Scherl-M.)

Die östlichste deutsche Tageszeitung in Riga

* **Berlin,** 15. Aug. Nach der Befreiung vom bolschewistischen Terror erscheint seit dem 5. August in Riga als östlichste deutsche Tageszeitung die „Deutsche Zeitung im Ostland". Auf altem deutschem Kulturboden gegründet, verbindet sie östliches und westliches Leben und schlägt zugleich eine Brücke zum skandinavischen Raum.

Gefallen vor Tobruk!

Von Kriegsberichter Dr. Ernst Bayer

PK. Als am 25. April die Soldaten des deutschen Afrikakorps in erbittertem Ringen mit den in Tobruk eingeschlossenen englischen Verbänden lagen, die den eisernen deutsch-italienischen Ring zu sprengen versuchten, kämpfte unter ihnen an der Spitze seines Maschinengewehr-Bataillons der Oberstleutnant Ponath. Wie vom ersten Tag der schweren Kämpfe in Nordafrika an stand auch in diesen Stunden, die sein Schicksal werden sollten, Oberstleutnant Ponath als leuchtendes Vorbild persönlicher Tapferkeit und selbstloser Einsatzbereitschaft vor seinen Männern. Sie siegten, doch ihr Kommandeur wurde vermißt. Erst jetzt wird es durch eine Meldung des internationalen Roten Kreuzes zur Gewißheit, daß Oberstleutnant Ponath im Kampf vor Tobruk gefallen ist.

Mit Oberstleutnant Gustav Ponath verliert das deutsche Afrikakorps nach dem Heldentod des Oberleutnants Cirener seinen zweiten Ritterkreuzträger, dem diese hohe Auszeichnung am 13. April, also kurz vor seinem Heldentod, verliehen worden war. Nach schweren Kämpfen auf dem Vorstoß durch die Wüste nach Michili zu, führte der Bataillonskommandeur eine Vorausabteilung unter schwierigsten militärischen und klimatischen Verhältnissen in einem Nachtmarsch in den Raum von Derna in den Rücken des Feindes. Hier sperrt er, volle 48 Stunden, allein auf sich und seine Soldaten gestellt, die einzige für den weichenden Gegner benutzbare Rückzugsstraße. Nicht so sehr die dabei erzielten Gefangenen- und Beutezahlen sind bemerkenswert, als vielmehr die große Führungsleistung des Oberstleutnants Ponath unter völlig neuen und unbekannten Bedingungen im Wüstenraum und das Beispiel höchster persönlicher Tapferkeit, das seine ihm unterstellten Männer zu großer soldatischer Leistung anspornte.

Vor Tobruk, zu dem hin Oberstleutnant Ponath den Weg bahnen half, ist er gefallen, als einer jener großen Wegbereiter des Sieges, ohne deren Opfergang das Heldentum einer Nation immer nur Wort ohne Inhalt bliebe.

Wegen Spionage hingerichtet

* **Berlin,** 15. Aug. Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit:

Die vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilten Stanislaus Mania aus Soldau und Johann Jablonski aus Sensburg sind heute hingerichtet worden.

Die Verurteilten haben aus Gewinnsucht für den Nachrichtendienst einer feindlichen Macht Spionage betrieben.

Selbstbeherrschung

Von Otto Hofmann-Wellenhof

Die Straßenbahn machte einen bockigen Ruck. Hansjörg haschte wie ein Ertrinkender nach dem Haltegriff. Aber schon fühlte er seinen Mannestritt auf einem zarten Damenfüßchen stand fassen.

„Oh, verzeihen Sie vielmals!" flüsterte er stammernd, als sei ihm der Schmerz zugefügt worden und nicht dem reizenden kleinen Fräulein hinter ihm.

„Aber bitte, bitte", flötete es, das kleine Fräulein, liebenswürdig. „Das ist doch nicht der Rede wert!"

„Wo ich außerdem so schwere Schuhe anhab!" klagte Hansjörg — mehr bekümmert als sprachlich einwandfrei — dennoch weiter.

Da das kleine reizende Fräulein über ebensolche Füße verfügte, die obendrein von geradezu unwirklichen Seidenstrümpfen umspannt waren, streckte es das in Frage stehende Bein bereitwillig vor und erklärte naiv: „Ich hab' ja auch feste Schuhe an!"

Bei diesem Augenblick schluckte Hansjörg schnell ein paar mal und faßte den löblichen Entschluß, heute moralisch zu sein. Es muß nämlich leider gesagt werden, daß Hansjörg die höchst unkorrekte Angewohnheit hatte, nur bis zur Tarifzone seine Fahrkarte zu lösen und gleichwohl die Straßenbahn eine Haltestelle weiter zu benützen. Heute, da er das verliebte Fräulein an der Tarifzone aussteigen sah, führte er sich sogleich das Verwerfliche seines Gewohnheitsschwindels vor Augen und stieg ebenfalls aus — und nach. Woraus man schon erkennen kann, daß wahre Liebe unbedingt veredelnd wirkt.

Es sei so dunkel, ob er sie begleiten dürfe — bot er sich hilfsbereit an. Sein früheres Mißgeschick bereite ihm noch immer ein schlechtes Gewissen, darum wolle er versuchen, wenigstens teilweise gutzumachen . .

Wenn er sie nur wegen seines schlechten Gewissens begleiten wolle, so möge er dies getrost unterlassen; wird ihm zur Antwort, sie habe schon gesagt: es sei kein Grund für ein solches vorhanden.

Es sei nicht wegen des schlechten Gewissens allein, gestand Hansjörg. Daraufhin schwiegen beide, denn das war ja eigentlich schon so viel wie eine Liebeserklärung.

Es stellte sich bald heraus, daß sie gerade in der entgegengesetzten Richtung von ihm wohnte.

Oh, wies er ihre zarte diesbezügliche Rücksichtnahme („Sie müssen ja dann einen schrecklichen Umweg machen!") zurück, auch auf einem Umwege könne man schließlich zu seinem Ziel gelangen.

★

Dienstag gingen sie ins Kino und lachten beide über den Moser; Samstag speisten sie gemeinsam am Abend und bestellten wie aus einem Munde geröstete Leber mit Kartoffeln. Bei diesem seelischen Gleichklang stand einer Verlobung doch gar nichts mehr im Wege. Der seelische Gleichklang ist allen materiellen Notwendigkeiten zum Trotz eben der wichtigste Garant künftigen Lebensglückes, wobei freilich makellose Beine in ditto Seidenstrümpfen altbewährte Mittel zur Erzielung derartigen Gleichklangs sind. Ueberdies besaß Hansjörg neben einer Ziehharmonika zwei Kilogramm Bohnenkaffe, mithin verfügte er also auch über jene Eigenschaft, die mit dem magischen Zauberwort „gute Partie" umschrieben wird.

Nächste Woche heirateten sie dann.

Sie spielte auf der Ziehharmonika und er kochte Kaffee. Sie waren restlos glücklich.

„Hast du mich eigentlich bald geliebt?" forschte sie — eine durchaus liegende Anfrage, wenn man erst nach vierzehntägiger Bekanntschaft heiratet.

„Sofort", antwortete er ohne Zaudern, „weißt du, gleich damals auf der Elektrischen. Deine Selbstbeherrschung hat mir mächtig Eindruck gemacht. Selbstbeherrschung ist eine der wertvollsten Eigenschaften für den Lebenskampf", fuhr er im Leitartikelton einer Provinzzeitung fort. „Und es war wirklich ein schönes Beispiel von Selbstbeherrschung, wie du heiter und liebenswürdig bliebst, obschon — — es muß doch sehr weh getan haben?"

„Wieso weh? lachte da das kleine reizende Fräulein, das mitlerweile schon auf die Rangstufe einer reizenden kleinen Frau geklettert war. „Mir wenigstens gar nicht. Du bist doch damals der alten Dicken, links hinter dir, auf den Fuß getreten" — — — Fr.—

Fritz Reuter an eine Zeitung

Fritz Reuter, dem Verfasser der „Stromtid", wurde eines Tages bekannt, daß eine norddeutsche Zeitung die falsche Nachricht von seinem Ableben gebracht habe.

Diese Tatsache veranlaßte ihn, besagter Zeitung sofort eine Berichtigung zu schicken, die folgendermaßen lautete:

„Da ich einen begreiflichen Widerwillen gegen das Lebendigbegrabenwerden habe, so bitte ich Sie, mich wieder auszugraben, zumal ich gedenke, noch länger unter den Lebenden zu weilen!"

Unter Mitwirkung der deutschen Akademie in München wird dem Goethe-Schiller-Archiv in Weimar und dem Schiller-National-Museum in Marbach der Plan einer Nationalausgabe der Werke Schillers verwirklicht werden. 33 Bände wird diese Ausgabe umfassen und ein Seitenstück zur großen Weimarer Goethe-Ausgabe bilden.

Siegesgewisse Kulturfront

Tagung der Kulturreferenten der Reichspropagandaämter in Salzburg

Auf Einladung des Gauleiters und Reichsstatthalters Dr. Rainer veranlaßte Reichsminister Dr. Goebbels eine Tagung aller Kulturreferenten der Reichspropagandaämter in der Festspielstadt Salzburg. Die Leitung hatte der Generalsekretär der Reichskulturkammer, Ministerialdirektor Hinkel. Zu Beginn der Tagung nahm Gauleiter Dr. Friedrich Rainer das Wort zur Begrüßung der aus allen deutschen Gauen erschienenen Teilnehmer und der Vertreter des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, der Reichskulturkammer, der Parteikanzlei und der Reichspropagandaleitung der NSDAP. Der Gauleiter unterstrich die Bedeutung der Salzburger Kriegsfestspiele und betonte das außergewöhnliche Interesse seines Gaues an dieser Tagung, die die erste Zusammenkunft aller Kulturreferenten der Reichspropagandaämter darstelle. Seine Ausführungen über die praktische Kulturarbeit des Gaues Salzburg in den verschiedensten Bereichen des Kunstschaffens erweckten das lebhafteste Interesse aller Tagungsteilnehmer. Anschließend dankte Ministerialdirektor Hinkel im Auftrage von Reichsminister Dr. Goebbels und namens der Tagung dem Gauleiter für seine großzügige Unterstützung und vorbildliche Arbeit. Er betonte im Hinblick auf kommende große Aufgaben der praktischen Kulturpolitik von Staat und Partei die Wichtigkeit solcher Zusammenkünfte, die im gegenwärtigen Entscheidungskampf einen Beweis für die Unüberwindlichkeit des deutschen Kulturschaffens erbringen.

Im Verlauf des ersten Tages der Besprechungen nahmen namhafte Vertreter der kulturpolitischen Arbeit das Wort, so u. a. der Reichsdramaturg und Leiter der Abteilung Theater im Reichspropagandaministerium, Ministerialdirigent Dr. Schlösser, über Spielplanfragen im Kriege, der stellvertretende Leiter der Abteilung Schrifttum im Reichspropagandaministerium, Oberregierungsrat Schlecht über praktische Fragen der Schrifttumspolitik und Oberregierungsrat Imhoff vom Reichspropagandaministerium über kulturpropagandistische Aktionen. Im Mittelpunkt der Referate des ersten Tages standen die Ausführungen des Generalsekretärs der Reichskulturkammer Ministerialdirektor Hinkel über den Ausbau dieser Organisation und ihrer Außenstellen und über kommende Aufgaben der Kunstpolitik.

Wiener Sängerknaben singen Mozart

Die Wiener Sängerknaben werden an den Aufführungen anläßlich des Mozart-Jubiläums in Wien mehrfachen Anteil besitzen. Ein eigenes Konzert im Redoutensaal der ehemaligen Hofburg ist in seiner ersten Abteilung dem „heiteren Mozart" gewidmet. Es werden Terzette, Chöre und Kanons gesungen. Die zweite Abteilung bringt des Meisters unvollendete Oper „L'oca del Cairo" in einer eigens für den Knabenchor hergestellten Bearbeitung Dr. Richard Roßmayers. Das gleiche Werk wird einmal in der Wiener Volksoper zur Aufführung gelangen und der Abend durch Tanzdarbietungen der Ballettgruppe dieser Bühne zur Ballettmusik aus Mozarts „Idomeno" Ergänzung finden. Schließlich werden die Wiener Sängerknaben bei einer Aufführung von geistlichen Werken des Meisters wie der „Krönungsmesse", des „Ava verum", des „Laudate dominum" in der ehemaligen Hofburgkapelle mitwirken. Die Männerstimmen stellt der Staatsopernchor, die Orchesterbegleitung haben die Wiener Philharmoniker übernommen.

Dr. Roland Tenschert.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Alle Arbeit vom Glauben an den Führer getragen

Tagung der Ortspersonalamtsleiter des Kreises Karlsruhe in Wössingen

H. **Wössingen.** Im Rahmen des vom Bann 109 der HJ. und der Kreisleitung Karlsruhe durchgeführten Sommerausleselagers fand am Samstag, den 9. und Sonntag, 10. August, in Wössingen eine Personalamtsleitertagung statt. Im festlich geschmückten Rathaussaal eröffnete Kreispersonalamtsleiter Pg. Weinbrecht am Samstagabend die Tagung. Er begrüßte die Erschienenen und sprach ihnen den Dank für die in der rückliegenden Zeit geleistete Arbeit aus. In seinen weiteren Ausführungen betonte er, daß er die Stunden des gemeinsamen Beisammenseins der inneren Ausrichtung und Neustärkung für die weiterhin zu leistende Arbeit dienen sollen.

Gauhauptstellenleiter Pg. Kull vom Gaupersonalamt sprach über die Notwendigkeit des Führernachwuchses für die Partei und gab einen Einblick in die Aufgaben und die Erziehungsmethode in den Adolf-Hitler-Schulen, wobei er besonders die Bedeutung der Gemeinschaftsarbeit beleuchtete.

Nach ihm ergriff der Kreisobmann der DAF. Pg. Hintze das Wort. Im Hinblick auf die gewaltigen Aufgaben, die unser Volk nach siegreicher Beendigung des uns aufgezwungenen Krieges zu lösen haben wird, betonte auch er die große Bedeutung des Führernachwuchses für unser gesamtes Volksleben.

Nach Beendigung dieser ersten Arbeitstagung rückten die Teilnehmer in ihre Quartiere, die ihnen von der Einwohnerschaft in anerkennenswerter Weise zur Verfügung gestellt worden waren.

Ein in allen Stücken schön verlaufener Kameradschaftsabend im Gasthaus zum Ochsen, bei welchem Ortsgruppenleiter Pg. Böckle die Gäste willkommen hieß, bildete den Abschluß des ersten Tages.

Am Sonntagmorgen um 8 Uhr trafen sich die Politischen Leiter zur Besichtigung des Zeltlagers, wo sie Gelegenheit hatten, das Leben und Treiben der Pimpfe in Augenschein zu nehmen. Anschließend fand in der geräumigen Halle eines Geräteschuppens eine von den Pimpfen des Lehrganges mit Liedern und Sprüchen umrahmte Morgenfeier statt, bei der Kreisorganisationsleiter Pg. Weßbecher das Wort ergriff.

Nach deren Beendigung marschierten die Personalamtsleiter unter Beteiligung der Pimpfe des Lagers, sowie der Politischen Leiter der Ortsgruppe, der HJ. und des BDM. auf den Friedhof, wo Pg. Weinbrecht mit kurzen Worten des Gedenkens am Grabe des im Westfeldzug gefallenen Ortsgruppenpersonalamtsleiters Pg. Hermann Wagner einen Kranz niederlegte.

Der Rest des Vormittags wor mit Arbeitstagungen ausgefüllt, bei denen die Hauptstellenleiter des Kreispersonalamts zu ihren Sachgebieten sprachen. Gegen 12 Uhr wurde im Zeltlager das gemeinsame Mittagessen eingenommen.

Am Schluß der in jeder Hinsicht fruchtbaren Arbeitstagung gab Kreispersonalamtsleiter Pg. Weinbrecht richtunggebende Hinweise für die künftig zu leistende Arbeit, die getragen sein muß von dem Glauben an den Führer und der Liebe zu unserem deutschen Vaterlande.

Am Dienstagabend fand im Rathaus eine Bezirkstagung der Ortsgruppenleiter statt. In dieser gab Kreispersonalamtsleiter Pg. Weinbrecht als Vertreter des Kreisleiters den Ortsgruppenleitern politische Geschehnisse bekannt und gab ihnen richtunggebende Hinweise für die kommende Arbeit. Anschließend nahmen die Ortsgruppenleiter an einer Schulung der Pimpfe des Sommerlagers teil, in der Pg. Weinbrecht über das Thema „Pimpfe — unsere Zukunft“ sprach. Ein kurze Besichtigung des Sommerausleselagers der HJ. bildete den Abschluß dieser Tagung.

Blick über die Hardt

H. **Leopoldshafen.** (Kaninchen-Jungtierschau.) Die am letzten Sonntag vom hiesigen Kaninchenzuchtverein veranstaltete Jungtierschau hatte einen starken Besuch aufzuweisen. Die ausgestellten Tiere waren sehr gut gepflegt, was auch der zur Beurteilung erschienene Preisrichter Rink aus Knielingen lobend anerkannte. Für den jungen Verein war die Ausstellung ein voller Erfolg.

N. **Graben.** (Das neue Filmprogramm.) Am Samstag und Sonntag läuft hier der Film: „Die schwedische Nachtigall“. Wir erleben hier die Liebe des Märchendichters Andersen zu der gefeierten Sängerin Jenny Lind. Zugleich läuft die neue große Wochenschau vom Feldzug im Osten.

A. **Bauerbach.** (Im Osten gefallen.) Als erstes Opfer des Krieges aus unserer Gemeinde starb am 29. Juli im Kampf gegen den Bolschewismus Panzerjäger Gefreiter Helmut Göpferich, Sohn des Straßenwarts Oskar Göpferich, im Alter von nahezu 19 Jahren den Heldentod. Wegen seines stillen, ruhigen Wesens war er hier und bei seinen Vorgesetzten sehr beliebt. Als jüngster Soldat unserer Gemeinde trat er mit 17½ Jahren freiwillig ins Heer ein und wurde schon nach einem halben Jahr wegen seiner vorbildlichen Haltung zum Gefreiten befördert. Nun hat er als tapferer Soldat sein höchstes, sein Leben auf dem Altar des Vaterlandes geopfert. In stolzer Trauer nimmt die ganze Gemeinde an dem herben Schicksalsschlag der Eltern herzlichen Anteil, die in ihm den einzigen Sohn verloren.

Pforzheimer Stadtnachrichten

Halali im Hagenschieß. Die Männer von der grünen Farbe, Förster und Waldarbeiter des Staats- und des Stadtwaldes, wetterfeste Gestalten wie aus den Bildern unserer Meister vereinigten sich mit Gästen, etwa 200 Männer zusammen zu einem schönen Nachmittag und Abend draußen auf der Georgshöhe, wo sie Forstmeister Ebert begrüßte. Sie feierten ihren „Betriebsappell“. Die Flagge wurde gehißt, zwei Forstlehrlinge in die Berufsgemeinschaft aufgenommen unter Hörnerblasen. Dann gings in den Saal des staatlichen Gasthauses „zum Hagenschieß“, das in den letzten Jahren unter der Künstlerhand des Bezirksbaurats Schmider äußerlich und innerlich zu einer stilechten, heimeligen Waldgaststätte im wahrsten Sinne geworden ist und das Ziel der wanderlustigen Bewohner Pforzheims besonders an den Wochenendtagen. Der Raum war feierlich hergerichtet mit Tannengrün, Bilder- und Fahnenschmuck und auch der Kreismusikzug bemühte sich, das Fest der Wälder und Jägdler schön zu gestalten. Forstmeister Ebert hielt eine Ansprache, in der über die Forstarbeiten der letzten Zeit Bericht erstattete und die gemeinschaftlichen Bestrebungen von Forstbeamtenschaft und Arbeitern zum Gedeihen der Waldwirtschaft hervorhob. Bürgermeister Mohrenstein richtete ebenfalls kameradschaftliche Worte an die Versammelten, die im Stadtwald hegen und pflegen. Er erinnerte an das große Geschehen der Gegenwart und feierte den Geist der Kameradschaft und Volksgemeinschaft. Während sich der ganze Saal an dem Segen des Waldes labte, flossen die Reden munter fort; auch Revierförster … und Haumeister Ruff sprachen freundlich… kennende Worte und die Musik klang … den Raum und erhöhte die stimmung… Atmosphäre den harmonischen Abend …

Großkaliber-Kriegsmeister. Wie im … kaliberschießen führte auch im Wettkampf der … Großkaliber die erste Mannschaft der … gemeinschaft der Ordnungspolizei Pforz… im Kreis die Spitze der Schützen. Sie … sowohl Unterkreismeisterin des Unter… Enz als auch Kreismeisterin des Kreises … heim mit 753 Ringen im Mannschaft… von vier Schützen mit je 15 Schuß in den … schlagsarten. Im Einzelkampf hatten … Leistungen im Unterkreis Enz in der … klasse Hans Seeliger von der Ordnungs… mit 220 Ringen, mit denen er sich den … kreismeistertitel herausschoß. In der … klasse wurde erster und Unterkreismeister … gen Wurster vom Postsportverein; im … kreis Pfinz in der Schützenklasse errang … den ersten Rang und den Unterkreis… titel Georg Melzer vom Kleinkaliber-… verein Bilfingen. Die Kreismeisterschaft … nicht in einem besonderen Wettkampf er… auch bei den Kleinkalibern, sondern auf … ordnung des Deutschen Schützenverbandes … den Jahresergebnissen der Unterkreis… schaften festgestellt. Die Kreismeister … Kreises Pforzheim errangen die Schützen … liger, Lorch, Engver und Friedrich … Ordnungspolizei im Mannschaftskampf … Schützenklasse. Im Einzelkampf Schützen… war Hans Seeliger erster, in der Alters… Eugen Wurster.

Die Spielgefolgschaft der Hitler-Jugend … Jungen und Mädel die Lust und Liebe … zum Singen und Laienspiel zur Mit… auf. Diese S-Gefolgschaft setzt sich zu… aus der Instrumentalschar (Bann… der Singschar und der Laienspielschar. … sich kulturelle Aufgaben in der Arbeit … die Hitler-Jugend gestellt. Was da … wird, sieht man an den Konzertabenden … öffentlichen Liedersingen, auch bei den … genfeiern der Volksdeutschen, bei Einsatz… ten ins Elsaß und bei manchen Veranstal… gen und Feiern der Hitler-Jugend … die Gefolgschaft bereits bestens bewährt … wird alle Schwierigkeiten der Kriegs… ter überwinden und ihre Kulturaufgaben … füllen.

Ernennungen bei der Polizei. Der Polizei… direktor in Pforzheim hat nachstehende … wachtmeister zu Meistern der Schutzpolizei … nannt: Bernhard Danner, Johann Dill… Wilhelm Heckert, Oskar Kellenberger, … Müller, Peter Nickola, Karl Vogel … Weiß, zum Revierleutnant der Schutzpolizei … der Polizeimeister Lorenz Allgaier.

Dreißig Jahre Straßenbahner ist Ober… trolleur Fritz Steimer. Er trat 1911 … Lokomotivführer bei der Stadtverwaltung … wurde dann Kontrolleur und Fahrdienst…

Für 25 Jahre treuen Dienstes bei der … Georg Lauer, Silberwarenfabrik, … dem Prokuristen Robert Rößle vom … schen Finanz- und Wirtschaftsministerium … Ehrendiplom verliehen und durch Regie… rat Kilian in Vertretung des Polizeidir… überreicht. Sein 25jähriges Betriebsjubiläum … bei der Druckerei Paul Weber, Verlags… in Pforzheim, feiert der Betriebs… Schriftsetzer Fritz Frey aus Ersingen. … einem Betriebsappell wurde der Jubilar … Betriebsführung und Gefolgschaft sowie … der Deutschen Arbeitsfront geehrt.

Goldene Hochzeit. Fünfzig Jahre treue Ehekameradschaft hielten das Goldschmiede… paar Emil Klingel und Frau Emilie geb. … Kunzmann in der Klingstraße.

Rheinwasserstände vom 15. August

Konstanz 438 (+—0), Rheinfelden [illegible], Breisach 307 (—54), Kehl 374 (—27), Straßburg [illegible] 360 (—25), Karlsruhe-Maxau 562 (+42), Mannheim 448 (+29), Caub 300 (—3).

Bewährt bei Magen- u. Darmkatarrh! Imnauer Apollo-Sprudel gut zum Mischen mit Wein und Fruchtsäften
Prospekte kostenlos von der Mineralbrunnen AG Bad Überkingen

Blick vom Turmberg

M. **Jöhlingen.** (Todesfall.) Eine weit über ihren Wirkungskreis hinaus bekannte Persönlichkeit ist diese Woche von uns gegangen. Dr. med. Hermann Lossen ist am Montag, den 11. August, in seinem Ferienheim in Ramsau bei Berchtesgaden im 68. Lebensjahr gestorben. Am Mittwoch, dem 13. August, wurde er auf dem Bergfriedhof in Ramsau beigesetzt. 35 Jahre hindurch war Dr. Lassen in der Gemeinde Jöhlingen als Arzt tätig. Unermüdlich übte er seinen Beruf aus zum Wohle und Segen der hiesigen Volksgenossen. Hervorragendes Können machte ihm auch außerhalb Jöhlingens einen guten Namen. Ein schweres, unheilbares Leiden zwang ihn leider, vor einiger Zeit seinen Beruf aufzugeben. Auch am kulturellen Leben Jöhlingens hat Dr. Lossen stets regen Anteil genommen und sich auch auf diesem Gebiete große Verdienste erworben. Bei fast sämtlichen hiesigen Vereinen war er als großer Könner und Förderer tätig. Für seine aufopfernde und unermüdliche Tätigkeit wurde er sehr bald von allen Vereinen zum Ehrenmitglied ernannt. Die ganze Einwohnerschaft wird das Andenken von Dr. Lossen in besonderer Würdigung seiner immer hilfsbereiten und erfolgreichen Tätigkeit in Ehren halten. Vonseiten der Gemeinde sowie der Ortsgruppe der NSDAP. wurden in Anerkennung seiner hervorragenden Persönlichkeit durch einen Beauftragten Kränze am Grabe niedergelegt.

M. **Jöhlingen.** (Spinnstoffsammlung.) Es wird an unsere Frauen und Mütter erneut der Appell gerichtet, alles Entbehrliche abzugeben. Auch die kleinste Menge wird angenommen. Jede Familie hat gewiß abgelegte Kleider oder Stoffreste, die oft unbeachtet weggeworfen werden und zugrunde gehen, während durch die Abgabe derselben wir dazu beitragen, die Blockade zu brechen und im Kampf um den Endsieg siegreich zu bestehen. Nur noch wenige Tage sind noch bis zum Schluß der Sammlung. Keine Familie darf bei der Abgabe fehlen.

Sp. **Hohenwettersbach.** Eine Sitzung der Politischen Leiter fand am vergangenen Mittwoch statt. Als erster Punkt wurde die Spinnstoffsammlung behandelt, die nun am kommenden Montag, 18. August, durchgeführt wird. Die hiesige Einwohnerschaft, hauptsächlich die Hausfrauen, werden aufgefordert, alle verfügbaren Spinnstoffreste, die für den einzelnen wertlos, für die Allgemeinheit und der deutschen Wirtschaft aber im höchsten Maße wertvoll sind, zur Verfügung zu stellen. Es ist nationale Pflicht eines jeden, bei dieser Sammlung mitzuhelfen. Daher: „Sturm auf den Lumpensack“; wir dienen dadurch unserem Volke und helfen den Endsieg sicherstellen. — Als Punkt 2 wurden Luftschutzfragen besprochen. Jedem hiesigen Volksgenossen sollte es längst zum Bewußtsein gekommen sein, daß er in keinem Falle Licht macht oder aber so verdunkelt oder abblendet, daß kein Lichtschein nach außen dringt. Es sei jeder nochmals auf die große Gefahr hingewiesen, in die er sich und seine Nachbarn und die ganze Gemeinde bringen kann, wenn er seine Pflicht in dieser Hinsicht vernachlässigt.

Sp. **Hohenwettersbach.** (Im Osten gefallen.) Im Kampfe gegen den Bolschewismus fiel der Gefreite Leonhard Kiefer. Er fiel als erstes Opfer unserer Gemeinde in dem uns aufgezwungenen Kampf um Deutschlands Freiheit. In stolzer Trauer verneigt sich die ganze Gemeinde vor ihrem toten Helden. Den Angehörigen sei es ein Trost im Leid zu wissen, daß Leonhard Kiefer für Freiheit und Zukunft seines Volkes gefallen ist.

Spielplan des Badischen Staatstheaters

für die Zeit vom 16. bis 26. August

Kleines Theater (in der Eintracht): Samstag: Das Land des Lächelns Sonntag: Das Land des Lächelns. Dienstag: Axel an der Himmelstür. Mittwoch: Das Land des Lächelns (Geschl. Vorst. KdF.). Donnerstag: Das Land des Lächelns. Freitag: Axel an der Himmelstür. Samstag: Axel an der Himmelstür. Sonntag: Das Land des Lächelns. Dienstag: Das Land des Lächelns. Montags bleibt das Kleine Theater regelmäßig geschlossen.

Ettlinger Notizen

M. **Ettlingen.** In den Kämpfen gegen den Bolschewismus starb der Unteroffizier Wilhelm Gossenberger den Heldentod. Gossenberger stammt aus Württemberg und hat sich im Jahre 1939 hier verheiratet.

Das Bürgermeisteramt gibt bekannt, daß die Ausgabe der Lebensmittelkarten am Montag, den 18. August von 8 bis 12 Uhr für die Buchstaben A bis L und von 2 bis 6 Uhr für die Buchstaben M bis Z ausgegeben werden. Die Ausgabezeit muß genau eingehalten werden.

Im Union-Lichtspielhaus läuft der Film „Liebe ist zollfrei“ mit Hans Moser als Hauptdarsteller. Dazu die neue Wochenschau. Am morgigen Sonntagvormittag wird um 10.45 Uhr eine Wochenschau-Sondervorstellung vorgeführt.

Heute abend um 7 Uhr spielt die Altherrenmannschaft des Fußballvereins Ettlingen auf dem Postsportplatz in Karlsruhe gegen FC. Baden Karlsruhe. Das Vorspiel bestreitet die Ettlinger Jugendmannschaft gegen die Jugend des Postsportvereins Karlsruhe. Dieses Spiel beginnt um 17.45 Uhr.

Seinen 70. Geburtstag beging Verlagsbuchhändler Dr. Friedrich Bran, Ettlingen, Bismarckstraße 13 wohnhaft. Dr. Bran wohnt seit 25 Jahren in Ettlingen.

Der Angriff auf den Lumpensack hat bis jetzt täglich mehr und mehr Fortschritte gemacht, allein noch ist nicht der totale Erfolg eingetreten, den wir als selbstverständlich erwarten müssen. Vor beiden Geschäftsstellen der hiesigen Ortsgruppen zeigen große Transparente an, wo man das Altmaterial abliefern kann. Jeden Abend erwarten die politischen Leiter und Mitglieder der beiden hiesigen Frauenschaften „ihre Gäste“. Bis zum 23. August sind die „Tore“ geöffnet. Die Ettlinger Hausfrauen müssen sich daher beeilen, den alten „Kram“ abzugeben. Die Wiederverwendung des Materials ist außerordentlich wichtig und im übrigen absolut nicht auf gewisse Zeiten des Mangels beschränkt. Deutschland hat, wie zahlreiche andere Länder, bis zu Beginn des Krieges sogar solche Textilabfälle zur Befriedigung des Bedarfs aus dem Ausland eingeführt, ähnlich wie es auch Altpapier einführen mußte. Durch entsprechende Verarbeitung wird aus diesem Altmaterial neues Garn gewonnen und es hat vor dem Kriege und schon in der Zeit vor dem Weltkrieg wenige Stoffe usw. gegeben, in denen nicht auch Garn, das aus Altmaterial hergestellt wurde, enthalten war. Daneben wird dieses Altmaterial aber auch zur Erzeugung von Papier, Roh- und Dachpappe benötigt. Aus dem aussortierten Material werden ferner die Reichsbahn, Metallwarenfabriken, Drehereien, Glashütten, Autowerkstätten und andere Industrien und Betriebe mit Putzlappen beliefert. Es ist bekannt, daß in den einzelnen Haushalten sich gewisse Vorräte an diesem wertvollen Altmaterial angesammelt haben. Wir erwarten daher von allen hiesigen Haushaltungen, daß nochmals eine gründliche Nachschau gepflegt wird und daß das Material restlos zur Sammelstelle gelangt. Noch ist es Zeit, dem Rufe des Vaterlandes zu folgen.

„Damenfahrrad zu kaufen gesucht“

Schwere Strafe für Fahrraddiebstahl

Es gibt wohl niemand, der nicht die praktische Seite der Kleinanzeigen schätzen gelernt und nicht schon Gebrauch von dieser nützlichen Einrichtung gemacht hat. Der eine möchte gerne etwas haben, der andere etwas verkaufen; einer sucht eine Wohnung und ein anderer eine Frau. So wird aus mannigfachen Gründen die Anzeigenseite einer eifrigen Durchsicht unterzogen.

Ein 21jähriger junger Mann mit leicht beschränktem Einschlag las in der Zeitung, daß ein gewisser Herr X. ein Damenfahrrad zu kaufen suche. Nichts leichter als das, dachte er, und weil er gerade kein solches zur Hand hatte, begab er sich auf die Suche danach, in der Meinung, daß wohl innerhalb der Mauern Karlsruhes etwas passendes aufzutreiben sei. Tatsächlich fand sich auch in der Ritterstraße ein herrenloses Damenfahrrad, das anscheinend den Anforderungen des Kaufgesuches entsprach.

Besagter Jüngling begab sich nun zu Herrn X., um ihm das Rad anzubieten. Auf die Frage nach dem Besitzer des Rades antwortete er, daß es seiner Mutter gehöre. Dem Käufer schien jedoch die Geschichte nicht ganz zu gefallen und er verlangte eine schriftliche Verkaufsbewilligung und Eigentumsbestätigung der Mutter. Am nächsten Tage brachte ein Junge die gewünschte Bescheinigung und sagte, daß er angewiesen sei, das Geld entgegenzunehmen. Eine Quittung hatte er auch bei sich. Herrn X. kam die Sache immer dunkler vor, und er rief einen Kriminalbeamten herbei, der sich mit dem Jungen auf den Weg zu dem Angeklagten machte. Dieser hatte zuguterletzt doch Angst vor seiner eigenen Courage bekommen und einen Jungen mit den gefälschten Papieren hingeschickt. Den geeigneten Namen für seine angebliche Mutter suchte er sich im Adreßbuch.

Obwohl der Angeklagte geständig war und auch noch jung ist, mußte eine harte Strafe ausgesprochen werden. Er befand sich auch nicht in Not, da er bei seiner Mutter untergebracht ist. Zwar ist er schwachsinnig, aber keineswegs unverantwortlich für seine Tat. Wegen Fahrraddiebstahls und schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrugsversuch wurde er zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Gericht auf Leutfähren

Urheberrecht bei: Carl Duncker Verlag.

Roman von E. O. Single

(21 Fortsetzung)

Dieser Bote war die Hilfsschwester Stefanie. Daß die Wahl gerade auf sie gefallen war, hing nicht etwa mit ihrem besonderen Eingeweihtsein in die Vorgänge bei Weghaus' Flucht zusammen, sondern ganz einfach mit ihrer Entbehrlichkeit.

Sie sollte telefonisch angekündigt werden und wurde es auch. Wer aber mit zwei Stunden Verspätung auf Leutfähren anlangte, ab wie ein geknickter Ast und mit verrutschtem Häubchen, war die Stefi Reitersperger. Sie hatte sich bis halbwegs nach Breitenstein verirrt und allerlei Abenteuer in Feld und Wald gehabt.

Nun saß sie bei Koci in der azurblau gekachelten Milchküche und mußte vernehmen, daß der Herr Professor seit dem frühen Morgen abwesend war und auch wenig Aussicht bestand, ihn vor Abend wiederzusehen. Ein anderer Doktor, der aus Mauern, hatte ihn über den Berg geholt zu einem Schmied, der in den Dampfhammer geraten war. Da werde wohl der Arm abgenommen werden müssen Ueberhaupt spreche sich Leutfähren und der Herr Professor so herum, daß er geradewegs hierbleiben und Doktor von Semmering werden könnte.

Der Josef Koci hatte seinen gesprächigen Tag, man könnte sagen: seinen philosophischen. Die Rätsel, inmitten derer er sich befand drängten nach einer Deutung, und so war ihm jedes Geplauder recht:

„Das können Sie einem alten Fuchsfänger nämlich glauben, Schwester“, sagte er, „wenn die feinen Weiblichkeiten, wie wir jetzt eine hier oben zu Besuch haben, wenn die jeden Tag zehn und zwanzig Markl Diskretion auf den Teller schmeißen, dann wollen sie was. Die hat was ausgefressen! Und der Herr Professor merkt rein gar nix! Der macht noch den Hotelier gratis, laßt das ganze Haus herrichten und sauber machen für eine einzige Weiblichkeit!“

Die kleine Lehrschwester erlebte wechselweise Schauer von Grausen und Lust: Sicher hatte der Professor die Braut von seinem toten Freund hier verborgen und wollte heimlich im Auto mit ihr nach Italien. Wenn sie das in der Klinik wüßten! Hauptsächlich Schwester Alberta, die immer sagte, nicht nur der Herr Professor, auch die Dina Seibert müßte vor Gericht. Jetzt steckte die hier oben, und kein Mensch in Wien hatte eine Ahnung! . . .

Was für eine Enttäuschung für die Stefi Reitersperger, als sie wenige Sekunden später erfuhr, daß die „Weiblichkeit“, von der Koci dauernd sprach, nicht das Fräulein Seibert, sondern eine Frau Konsul war, die ihren Mann erwartete.

Und in ihrer Betrogenheit schwätzte sie es nun heraus: Es sei da nämlich eine schlimme Sache mit dem Professor passiert, berichtete sie mit fliegender Röte auf dem sommersprossigen Gesicht, in der Dienstagnacht wäre Weghaus bei seinem Freund, dem Herrn von Kalinen, gewesen und hätte ihn untersucht. Wie er dann fertig war, hätte er dem Cellokünstler streng verboten, zu heiraten, weil er mit seinem schiechen Herz nur noch ein paar Wochen leben könnte. Da hätte der Kalinen den Revolver aus der Schublade genommen und sich vor lauter Verzweiflung totgeschossen. Und jetzt sagten die Leute, der Musiker wäre gar nicht krank gewesen, aber der Professor Weghaus sei selber so wahnsinnig in die Braut vom Herrn von Kalinen, in die Dina Seibert, verliebt gewesen, daß er seinen Freund einfach angelogen hätte, damit aus der Hochzeit nichts werden sollte. Daß er sich gleich umbringen würde, hätte der Professor ja nicht wissen können . . .

„Dann ist er auch nicht schuld!“ knurrte Koçi gewalttätig, nachdem er erst eine ganze Weile gebraucht, um die wirre Geschichte überhaupt zu begreifen. „Das Fräulein Seibert war voriges Jahr zum Mosten hier oben“ fuhr er in hitzigem Ueberzeugungseifer fort. „Die hat der Herr Professor aufgezogen als kleines Hascherl, bis sie groß war. Da braucht er sie noch lange nicht jedem zum Heiraten zu geben! Und wenn der andere sie nicht gutwillig losläßt, kann ihn der Herr Professor auch anlügen. Das macht gar nichts! Muß der gleich Pistolenschießen veranstalten mit sich? Gibts vielleicht ein Gesetz, daß ein Doktor in so einem Fall bestraft werden kann?“

Das wußte die Stefi nicht. Sie saß da in ihrem dünnen blauen Sergemäntelchen und hatte die Hände über Torsolts Aktentasche gefaltet.

„Noch nicht einmal, wann's wahr gewesen wär', das mit dem Herz, hätt' er's ihm sagen dürfen!“ beharrte sie schließlich auf ihrer vorgefaßten Meinung. „Grad dann nicht! Ob's ein Gesetz gibt oder nicht!“

„Nur, wann's eins gibt, ein Gesetz, kann einer bestraft werden vor Gericht!“ schrie der Josef Koçi und rückte mit seinem Schemel heftig gegen die Wand zurück.

„Oh, seien Sie nur ruhig!“ rief die Stefanie, nun ebenfalls aus allen Häuschen. „Ich hab' ihn gesehen, wie er nachts noch einmal zu mir in den Operationssaal gekommen ist. Da hat er selber gewußt, daß es auch mit ihm fertig ist. So hat er ausgeschaut —“, sie machte ein vorgeschobenes Kinn und große Wolfsaugen. „Ist das nicht zum Fürchten?“

Es klopfte an die Tür, hart und knöchern.

Aber es war nicht das Klopfen, mit dem jemand Einlaß begehrt, sondern das unwillige Pochen eines Lauschers, der nicht länger Zeuge fremder Schwatzhaftigkeit sein will.

Der Strohstuhl, auf dem die Stefanie saß, machte eine wilde Karussellrunde mit ihr. Die Grimasse, mit der sie des Professors Miene in Kalinens Todesnacht zu kopieren suchte, blieb eine kurze Schrecksekunde wie eingegossen auf ihrem Gesicht stehen, dann zog sie den Kopf ein und bekam eine weiße Nasenspitze:

„Mein Gott, der Herr Professor!“

„Daß der Hund einfach keinen Menschen meldet,!“ schimpfte Koçi und stellte die Zentrifuge ab. Nun hörte man nur noch das Wasser in der Kühlwanne gluckern.

„Ist wer da?“ Der Statthalter auf Leutfähren zog seine Stiefel an den Schlaufen hoch und wischte sich über den Schnurrbart. Er hatte Sauermilch getrunken.

Da ging die Klinke nieder, und die Tür wurde mit den Füßen aufgestoßen. Auf der Schwelle stand ein fremder Mann mit zwei Koffern in der Hand.

Er brauchte nicht zu sagen, wer er war. Die Ankunft des Konsuls lag seit gestern mittag hier in der Luft. Obgleich nie ausdrücklich von ihm gesprochen wurde, hatte er doch sozusagen ständig auf der Schwelle gestanden.

Nun war er da. Und diesmal konnte der Josef Koci die ungefähre Uebereinstimmung seiner Erwartungen mit der Wirklichkeit feststellen. Ja, das war der Mann, der zu dem schwarzen Griechenfräulein mit den Gletscheraugen paßte! Das war ein Konsul, wie er im „Deutschen Jäger“ stand! Auf unkontrollierbare Weise hatte sich nämlich bei Koci die Vorstellung eingeschlichen, ein Konsul müßte … und unter allen Umständen auch ein … erleger sein.

Na, dazu hatte der Fremde körperlich … lich das Format. Er war ebenso breit… über die Schultern wie der Professor. Nur … größer. Hätte er den Hut aufgehabt, er … nicht zur Tür hereingegangen. Aber den … er mit dem Daumen am Koffergriff.

Der erste Eindruck war der einer … Grobschlächtigkeit. Sicher war der … älter, als er aussah. Solche Hünenmenschen … werden ja immer für jünger und gutmütiger … gehalten, als sie sind. Bei diesem trug noch be… sonders das sandblattkurz geschorene Haar … zu bei. Unter dicken, buschigen Brauen … zwei festzupackende Augen. Ein Paar … laden hatte der Mann, daß einem um … Hühnerknochen bange sein konnte, der … schengeriet.

Da stand er, braun von fremden Sonnen, … und füllte den ganzen Türrahmen aus. … Mantel war aus grauem Seidengabardine, … reisezerknittert, aber bester Herkunft. … galt von Anzug und Wäsche, alles erst… und konsulmäßig. Nichts geklebt und … schneidert, sondern leicht und locker, wie … das für internationale Leute gehörte . . .

Komisch war das mit dem Josef Koci! … plötzlich berührte ihn die Ankunft des … nicht mehr. Ein Blick auf die Schwester … ihrem verzausten Häubchen hatte ihm die … vernommene unheimliche Geschichte über … Professor wieder ins Gedächtnis zurück… bracht, und nun überkam es ihn salzbitter, … er unter einem stürzenden Dach hauste, … bald von neuem den Stecken würde … müssen. Soviel Glück, wie er in diesen … Sommer und Winter hier auf Leutfähren … habt, konnte es für einen krummen Invaliden … ja auch gar 'nicht geben . . .

So war es denn an der Stefanie, sich um den Besucher zu kümmern. Einer mußte … schließlich mal ein Wort reden. (Fortsetzung folgt)

TOBIS

Lizzi Waldmüller - Fita Benkhoff - Theo Lingen Paul Kemp

Heute Samstag letzter Tag!

Eine humorist.-lebendige Filmkomödie aus der Welt der englischen Plutokratie voll. Laune, Witz u. Humor

Diener lassen bitten

Hans Söhnker - Rose Stradner - Joe Stöckel Fita Benkhoff

Ab heute Samstag:

Der neue Wochenschau - Bericht

Antibolschewistische Kundgebungen in Paris — Vorstoß auf Uman — Flug des Führers an die Front — Die Schlacht von Roslawl — Soziales Elend im „Paradies der Bauern und Arbeiter"

Morgen Sonntag vormittag 11 Uhr nur im Resi

Wochenschau - Sondervorstellung

Eintritt RM. —.40, Wehrmacht und Kinder RM. —.20

Samstag u. Sonntag: 3.00, 5.30, 8.00
Samstag 8.00 und Sonntag 5.30 und 8.00 Uhr num. Plätze
Jugendliche nicht zugelassen!

Resi - Gloria

Samstag 3.30, 5.45, 8.00 Uhr
Samstag 8.00 Uhr num. Plätze!
Jugend nicht zugelassen.
Wochenschau nach d. Hauptfilm

PALI

Geschäftsübernahme

Gebe hiermit bekannt, daß ich das **Damenhutgeschäft von Anna Doll** übernommen habe und in alter Weise weiterführe

Ella Lindner
Putzmachermeisterin
Karlsruhe, Kronenstr. 13 bei der Kaiserstr.

44368

Wegen Betriebsferien
vom 18. August bis 23. August
geschlossen

Sport-Laengerer
Kaiserstraße 120 Telefon 6669

Wegen Betriebsferien vom 18. August bis einschl. 27. August geschlossen!

H. Brändle
DAMENMODEN U. HERRENARTIKEL
Karlsruhe, Kaiserstraße 191

44093

Wegen Betriebsferien
vom 18. August bis 30. August
geschlossen!

O. Hiller
Uhrmachermeister & Juwelier
Karlsruhe, Waldstr. 24, Tel. 3729

Ich bitte die versprochenen Reparaturen heute abholen zu wollen

Atlantik
KAISERSTR. 5

Heute und morgen!
Die reizende Filmoperette! Franz Lehár dirigiert!

Frasquita

Heinz Rühmann auf dem Esel da bleibt kein Auge trocken!

Beginn: 3.30, 5.45, 8.10 Uhr. Sonntag 2.00 Uhr

Vom 16. bis 31. August 1941
Ein Kleinkunst-Programm
„Ganz groß"

Adi Band
Eine unserer besten Tänzerinnen in neuen Tänzen
3 Miriams
In ihrem akrobatischen Kugel-Melange-Akt
Hans Lindenberg Onkel Hans
Der urwüchsige Hamburger Humorist mit neuem Repertoire
GASTSPIEL Mimi Thoma
Die bekannte Rundfunk- und Schallplatten-Sängerin
2 Juan Fung San
Der einmalige chinesische Melange-Akt Stockjonglieren — Bandwerfen — Tellerdrehen — Akrobatik — Kautschukakt
Ralph & Rose
15 Minuten buntes Varieté
Für die Untermalung des Programmes sorgt die **Hauskapelle**
Anfang 20 Uhr - Nachmittags 16 Uhr

REGINA
Königin-Bar Karlsruhe
Hebelstraße 21 Telefon 606

43720

Kaffee Des Westens
am Mühlburger Tor
Es spielt die singende Kapelle
Eliadis-Michels
Mittwochs, Samstags und Sonntags, auch nachmittags **Konzert**

Samstag und Sonntag
Unterhaltungs-Konzert
Zum Landsknecht Ecke Zirkel und Herrenstr.

Meine Bäckerei
ist ab
Montag, 18. August
wieder in vollem Umfang in Betrieb

Alfred Dietz
Bäckerei und Konditorei
Karlsruhe, Kaiserstraße 71

44406

Wegen Betriebsferien geschlossen
vom 18. bis 30. August 1941 (17330)
Fahrradh. K. Dürringer
Karlsruhe Kronenstraße 40

3.45, 6.00, 8.15 Uhr „Der Himmel auf Erden". Jugend zugelassen!
3.45, 6.00, 8.15 „Herz modern möbliert"
Die neuesten Kriegsberichte vom Osten

RHEINGOLD LICHTSPIELE · KHE · MÜHLBURG Rheinstr. 77 · 700 Sitzplätze · Telefon 6283
SCHAUBURG FILMTHEATER · MARIENSTR. NR. 16 b. d. Markthalle · 600 Sitzplätze · Telefon 6284

43635

Café Bauer
Ernst Graßhoff
mit seinem
Unterhaltungs-Orchester

43613

KONZERT-KAFFEE
MUSEUM
Monat August:
Orchester **San - Remo**
mit seinen Solisten.

SCHÜTZENHAUS
Beliebtes Ausflugslokal
MONINGER BIERE
gepflegte Weine - Spirituosen
Ia Küche - Kuchen - Kaffee - Eis
Inhaber: Willi Wirtz u. Frau / Telefon 256

Anläßlich meines (44083)
30 jährigen Geschäftsjubiläums
gingen mir von seiten meiner Kundschaft, Bekannten und Verwandten so zahlreiche Blumenspenden und Glückwünsche zu, daß es mir unmöglich ist, jedem einzeln zu danken, weshalb ich allen, die meiner gedachten, auf diesem Wege vielen herzlichen Dank sage.
Wilhelmina Brenk Wwe.
Metzgerei, Sofienstr. 81

Rheinkanal Mühlburg
Samstag und Sonntag
Unterhaltungs-Konzert

Silberner Anker
Das gemütliche Familienlokal
Samstag ab 20 Uhr und Sonntag ab 19 Uhr (42877
Unterhaltungskonzert

Staatstheater
Kleines Theater (Eintracht)
Samstag, 16. Aug., 19.30—22 Uhr.
Sonntag, 17. August, 19.30—22 Uhr.
Das Land des Lächelns
Operette v. Franz Lehár.
Montag, 18. August
Keine Vorstellung.

Schott
Zur Lokalbahn
geg. dem Arbeitsamt
Samstag
Konzert

Büro-Angestellte sucht Arbeit von 18 bis 22 Uhr, gleich welcher Art. Angeb. unt. 17382 a. Führer-Verlag Khe.

Frau m. flott. Handschrift u. etw. Kenntnis i. Maschinenschr. evtl. auch Telefon-Bedienung sucht auf 1. 9. **Stellung.** Angeb. unt. 17246 a. Führer-Verlag Khe.

2. WOCHE! Ein einmaliges Erlebnis

Ufa
Carl Raddatz, Hannes Stelzer
E. v. Klipstein, Alb. Hehn, H. Wilk
u. s. w.
Spielleitung: Karl Ritter
Ein Heldenlied zum Ruhme unserer glorreichen Stuka-Flieger
Heute 3.00, 5.30, 8.00 Uhr
Ab heute die neueste Deutsche Wochenschau
Im Osten weiter siegreich vorwärts!

Sonntag vormittag 11 Uhr
zeigen wir das vollständige Programm
STUKAS
und die neueste Wochenschau
nur im Ufa-Theater / Jugendl. zugelassen

Ufa-Theater und Capitol

Wegen Betriebsferien
vom 18. August bis 24. August
geschlossen!
August Schneider
Friseur am Schloß - Karl-Friedrichstr. 3

44410

Verloren
Ohrring verloren. Abzugeben (17050) Zeppelinstr. 68 Khe.

STATT KARTEN

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Hermann Veith
z. Zt. bei der Wehrmacht

Helene Veith geb. Kaufeisen

Karlsruhe Luisenstraße 35

Verloren
Ametyst-Brosche
am 12. August 1941 vom Langemarckplatz, Karl-, Welfen-, Kurfürstenstraße. Gegen Belohnung abzugeben bei (44175)
Dr. Schönig, Karlsruhe, Kurfürstenstraße 18, Telefon 762.

„Führer-Kleinanzeigen" finden im „Führer" weiteste Verbreitung!

Verschiedene kleine Anzeigen

Briefmark.-Kataloge Michel — Froede — Senf G. Welt — Europa — Gr.-Deutschland. Bestellungen nimmt schon entgegen. Bei Erscheinen ins Haus geliefert. (44173) Briefmarken-Spez.-Geschäft Ziegler, Khe., Körnerstr. 14. Karte genügt.

Ich nehme Auf. Oper Beilabung nach Füssen (Allgäu) u. Umgebung mit. Schriftl. ... Weiß, ... poldsplatz 12. (17271)

Heimarbeit
Frau sucht Heimarbeit gleich welcher Art. Angeb. unt. 17258 a. Führer-Verlag Khe.

Welcher Schneidermeister kann wöchentlich f. Geschäft einige **Kleinstücke** Hosen und Westen gegen gute Bezahlung anfertigen? Angeb. unter 17286 an Führer-Verlag Karlsruhe.

Geprägte Auto-Nummernschilder
fertigt an (32042)
A. Hunn
Autoblechnerei und Kühlerbau, KARLSRUHE, Zähringerstr. 42, und Hardtstr. 48 Telephon 4187

Die Haarwässer
von Hofapoth. Schaefer, sind glänzend bewährt bei Haarausfall, Schuppen, Jucken der Kopfhaut u. Störung des Haarwuchses. (35521
Echtes Arnika-Portugal ¼ l 1.- Mk.
Maiengold-Birk. ¼ l 1.- Mk.
Brennessel ¼ l 0.75 Mk.
Flaschen mitbringen!
Zu haben: Drog. Carl Roth, Herrenstr.

Zu vermieten

2 schöne **Büroräume** (Hauptbahnhofsnähe) sof. od. spät. zu vm. Angeb. u. 17300 an Führer-Verlag Khe.

Großes, leeres, sonn. **Zimmer** zu vermieten. Anzuf. nach 3 Uhr. Khe., Lachnerstr. 28, III. (17265)

Nettes gem. Zimmer m. Zentralhzg., Bad, i. gt. Hause (Neub.) Nähe Langemarckplatz zu vermieten. Näher. Hirschstr. 129 III. Khe. (16973)

Schön möbl. (17279 **Zimmer** an sol. berufstätige Person z. verm. Khe., Kapellenstr. 12 II. l.

Groß. sonnig. (17277 **gut möbl. Zim.** m. Schreibt. z. verm. Khe., Roonstr. 4, pt.

Möbl. Zimmer für 4 RM. d. Woche zu verm. Waldhornstraße 28, II. Khe., Schloßseite. (17335)

Möbl. Zimmer sonnig, g. heizb., an berufst. Frl. auf 1. 9. 41 zu verm. Khe. Hirschstr. 65, III. (17312)

Möbl. Zimmer sof. oder spät. zu vermieten. (17093) Khe., Friedenstr. 5 I.

Part.-Wohn. Blumenstr. 11, 4—5 Zimmer, Mansarde u. 2 Kell. auf 15. Sept. zu verm. Näheres 2. Stock. Anzuf. Werktags zw. 9 u. 12 u. 15—18 Uhr. Khe. (17293

Großwohnung 7 Zimmer, Bad, RM. 140.—, auf 1. Oktober z. vermieten. Möbeltransport Ludwig Maier, Khe., Sophienstr. 89, Fernruf 437.

2 leere Zimmer mit Balkon, 1 leer. Zimm., 1 Mansarde leer, in gut. Hause Westendstraße, Nähe Mühlb. Tor, auf 1. Sept. zu vermieten. Näh. Khe., Hirschstr. 51b, part. (16996

Stellengesuche

Herr möchte irgendwie Samstag und Sonntag in gut. Lokal als **Mithilfe** tätig sein. Angeb. unt. 17299 a. Führer-Verlag Khe.

Nebenbeschäftig. Fräulein sucht Nebenbeschäftigung für Vertretungen oder Inkasso gleich welch. Art. Angeb. unt. 16604 a. Führer-Verlag Khe.

Beim Kampf im Osten fiel am 27. Juli 1941 mein einziger lieber unvergeßlicher Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Leopold Reis

Friseur
Unteroffizier in einem Inf.-Regiment
Inhaber des EK. II

im blühenden Alter von 26 Jahren, für Führer, Volk und Vaterland. (17067

Au am Rhein, den 12. August 1941.

In tiefer Trauer:
Frau Gustav Reis, Witwe
Erna Reis
Franz Hettel und Franziska, geb. Reis
Alois Weßbecher und Genoveva, geb. Reis
Pantal Bauer und Marie, geb. Reis
Leopold Jung.

Am Tage seines 21. Geburtstages geben wir bekannt, daß unser einziger, hoffnungsvoller, innigstgeliebter Sohn, Bruder und Neffe

Franz Bächle

Soldat in einem Infanterie-Regiment — M.-G.

sein junges blühendes Leben in treuer begeisterter Soldatenpflicht für Führer, Volk und Vaterland starb. (74133

Bühl (Bd.), den 13. August 1941.

In unsagbarem Schmerz:
Josef Bächle
Frau Berta Bächle, geb. Pfliehinger
Marieliese Bächle, Schwesterle,
Frau Therese Pfliehinger, geb. Bühler
Joseph Pfliehinger und Frau Frieda, geb. Bitterlin
Franz Bächle und Frau Mathilde, geb. Gutmann
nebst vielen Anverwandten.

Tieferschüttert erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser innigstgeliebter, hoffnungsvoller einziger Sohn und Bruder, Enkel und Neffe

Berthold Hauf

Schütze

am 18. Juli bei den schweren Kämpfen im Osten im blühenden Alter von 20 Jahren für Führer, Volk und Vaterland den Heldentod fand. (44326)

Leopoldshafen, Frankfurt, Winzenheim, 14. August 1941.

In tiefem Leid:
Wilhelm Peter Hauf u. Frau Mina, geb. Schärr
Hildegardt Hauf
Friederike Hauf Witwe
Christine Schärr Witwe
Friedrich Schärr u. Familie
Berthold Schärr, z. Zt. i. Felde
Ludwig Müller u. Familie
Karl Marqwart u. Familie
Theodor Zimmermann u. Fam.

Für Führer, Volk und Vaterland gab sein junges, stolzes Leben unser guter, treuer Sohn und Bruder, mein lieber Verlobter, der

HJ.-Führer

Hans Otto Faehre

Feldwebel (O.A.) in einem Inf.-Regt.
Inh. des EK. II. Klasse (ehem. Jungbannführer 165)

Im Alter von 23 Jahren. Seiner zielbewußten, selbstlosen Arbeit für die nationalsozialistische Bewegung, insbesondere für die deutsche Jugend, wurde nach seiner Teilnahme an den Feldzügen in Polen und Frankreich am 22. Juli durch den Soldatentod im Osten ein Ende gesetzt. Er fiel in einem Waldgefecht. (17186

Halberstadt, Bad Oeynhausen, K.-Rüppurr, den 11. Aug. 1941.

In stolzer Trauer: Dr. Hans Faehre
Annemarie Faehre, geb. Beinert
Annemarie Faehre
Walther Caspar Faehre
Maria Scholler.

Todes-Anzeige

Durch einen Unglücksfall wurde unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Braut, (17376

Frau Magdalena Klein

geb. Höll

im Alter von 41 Jahren von uns entrissen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung: Sonntag, den 17. August 1941, um 3 Uhr, Kastenwörthstraße 68.

Danksagung.

Zurückgekehrt von der Trauerfeier unseres lieben unvergeßlichen Sohnes und Bruders

Alfred Ehswein

Panzerschütze u. O.A. in einer Kampfstaffel

sprechen wir all denen, die unseren Schmerz mit uns teilten, sowie für die uns in so zahlreicher Weise übermittelte Anteilnahme unseren innigen Dank aus. Unser besonderer Dank gilt Herrn Stadtpfarrer Christ für seine trostreichen Worte sowie dem Kirchenchor. Unseren Dank auch all denen, die unserem auf dem Felde Gebliebenen die letzte Anteilnahme erwiesen. Können uns auch all diese Beileidskundgebungen unseren schweren Verlust nicht ersetzen, so sind sie uns doch ein kleiner Trost auf unserem schweren Weg. (43959)

Adam Ehswein und Frau
Erich Ehswein, z. Zt. im Felde

Neckarhausen bei Mannheim, den 12. August 1941.